DIE SIGNALINSTRUMENTE IN DEN ALTFRANZÖSISCHEN TEXTEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

ACAD. LUDOVIC. BIBL.

VORGELEGT VON

JOSEF LEVY

Aus GIESSEN.

HALLE a. S.
HOFBUCHDRUCKEREI VON C. A. KAEMMERER & CO.
1910.

Referent: Prof. Dr. **Suchier.**

Meinen lieben Eltern.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil, Die altfr. Signalinstrumente 1
A. Blasinstrumente 1
B. Schlaginstrumente 15

II. Teil, Die Verwendung der Signalinstrumente . . . 21
A. Das Signalhorn, Zweck und Bedeutung . . 23
B. Das Jagdhorn 26
C. Die Signalinstrumente beim Turnier 31
D. Die Signalinstrumente im altfr. Heere . . . 33
1. Sammelsignale 36
2. Alarmsignale 37
3. Aufbruchssignale 38
4. Angriffssignale 40
5. Signale während der Schlacht 43
6. Rückzugssignale 45
E. 1. Signale als Zeichen zum Händewaschen . 47
2. Signale zur Verkündigung des Tagesanbruchs 47
Literaturangaben 48

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544726_0097

I. Teil.

Die altfr. Signalinstrumente.

A. Blasinstrumente.

arain(e).

Als Signalinstrument begegnet uns die *araine* wiederholt in den altfr. Texten und zwar in Verbindung mit anderen Blasinstrumenten, so z. B. im Bastars de Bouillon v. 183 f. im Tornoiem. Antecr. v. 901, 1346, 2911 und 3501 ff. Vgl. auch die Belege bei Go. unter *arain*, und Teil II d. Abhdl.

Die *araine* muss eine Art Trompete gewesen sein; das beweist folgende Stelle aus dem Tornoiem. Antecr. v. 1346 f., wo gesagt wird, dass der Fürst der himmlischen Heerscharen *trompeours en sa compaigne Avoit por assembler sa gent. Chascuns tenoit trompe d'argent Ou areine ou buisine ou grelle.*

Das vorausgehende *trompeours* beweist uns, dass der Dichter die nachher aufgezählten Instrumente zu der Gattung Trompeten rechnet. Dass *trompeours* hier mit Musiker zu übersetzen sei, kann man nicht einwenden, man könnte es höchstens dann, wenn ausser den genannten Instrumenten etwa noch *cors* und *estives* angeführt würden. Ausserdem würde in diesem Falle der Dichter ohne Zweifel den unzweideutigeren Ausdruck *estrumenteours* gewählt haben.

Wegen der Bedeutung vergl. auch Go. und A. Schultz, 2. Aufl. I, p. 561 und Körting, Lat.-Roman., W. B. No. 320. Über das Aussehen des Instrumentes habe ich nichts Genaueres ermitteln können. Im Cleomadés v. 17282 werden

grosses araines genannt; es muss also verschieden grosse Exemplare gegeben haben.

Das Instrument begegnet in den altfr. Texten nicht vor dem XII. Jahrh. Der älteste Beleg findet sich, soweit ich sehe, im Roman d'Alixandre p. 199, 13.

Etymologie: altfr. *arain(e)* liegt lat. *aeramen* zu Grunde; s. Dict. génér. und Körting, No. 320. Wegen der Femininform *araine* s. Körting ibid. Der Name des Instrumentes nimmt demnach Bezug auf sein Herstellungsmaterial.

buisine.

Sie ist wie die *araine* ein trompetenartiges Instrument, wie sich aus dem Tornoiem. Antecr. v. 1346 f. ergibt. Deshalb kann man sie nicht, wie Fétis V, p. 197 tut und A. Schultz I, p. 560 angibt, mit der *buccina* der Römer identifizieren, die sich bekanntlich durch ihre hornartig gekrümmte Gestalt auszeichnete. Der *buisine* ist vielmehr gerade die trompetenartige langgestreckte Form eigentümlich. Sie besteht, wie Buhle (p. 28) auf Grund der Darstellungen in den Miniaturen des früheren M. A. feststellt, aus einer Metallröhre, die sich vom engeren Mundstück aus allmählich erweitert und in einen Schallbecher ausläuft; vergl. auch die Abbild. bei Viollet-le-Duc II, p. 244 f. Bartholomäus Anglicus, De proprietatibus rerum, liber 19, c. 134 nennt sie *tuba cornea, vel lignea sive enea.* Die Bezeichnung *tuba* lässt uns über die Gestalt der *buisine* keinen Zweifel, die beigefügten Adj. geben uns zugleich Auskunft über das Herstellungsmaterial. Weiterhin berichtet Bartholomäus Anglicus an derselben Stelle über die Verwendung der *buccina* bei den Alten, besonders bei den Hebräern. Wegen der Bedeutung, vergl. auch Bottée de Toulmon p. 142.

Der Ton des Instrumentes muss laut und voll geklungen haben. Der Dichter des Godefr. de Bouill. sagt dies in folgendem Verse:

Mainte buisine i ot qui clèrement sonna. v. 20460.

Der Verfasser des Rolandsliedes charakterisiert ihren Klang durch das Attribut *clère*

Met a sa buche une clere buisine. v. 3523.

In Gui de Bourgogne v. 1576 werden die dem Heere voranziehenden *buisines* ‚*buisines bruians*' genannt, womit gleichfalls auf die Tonstärke des Instrumentes angespielt wird.

Das Beiwort *riche*, das sich z. B. im Godefr. de Bouill. v. 20502 bei *buisine* findet, kann sich sowohl auf das (wertvolle) Material als auch auf besondere Verzierungen beziehen; das Letztere ist mir wahrscheinlicher. Als Herstellungsmaterial für *buisines* kommt im M. A. ausschliesslich Metall, d. h. eine Kupfermischung in Betracht. Solche Metallbuisines heissen altfr. *buisines d'arain*; vergl. Gautier d'Aupais p. 10 v. 20 Michel. (s. Go. unter *moienel*) und Rom. d'Alix. p. 414,20.

buisines d'argent (vergl. Godefr. de Bouill. v. 8644) werden wohl seltener gewesen sein. Die *buisine* ist als eine Weiterbildung der römischen *buccina* anzusehen. Sie wird schon früh als Signalinstrument bei allen Gelegenheiten gebraucht und begegnet bereits im Rolandslied.

Ältester Beleg: Rolandslied v. 1629, 3523.

Etymologie: Altfr. *buisine* entspricht lat. *bucína* (griech. *βυκάνη*). Vergl. Körting, No. 1623 und Gachet, Gloss. zum Chev. au cygne et Godefr. de Bouill. p. 635.

Die latinisierte Schreibung *bucine* findet sich, wie die Durchsicht der von Go. beigebrachten Belege zeigt, nur bei den Vertretern der Plejade und erklärt sich leicht aus den bekannten Bestrebungen dieser Dichtergenossenschaft.

Nach Go.'s Angaben wird im Patois Rouchi noch heute die Trompete *busene* genannt, im Dialekt von Perche dagegen der Dudelsack *bousine*.

cor.

Das Horn ist das älteste aller Blasinstrumente. Es ist ursprünglich weiter nichts als das ausgehöhlte und mit einem

Mundansatz versehene Horn eines Stieres oder Widders wie das Schofar der alten Hebräer. Später wurde es aus Metall verfertigt. Schon die Celten lange vor Cäsar kannten ein künstlich aus Bronze gearbeitetes Signalhorn ‚*carno*' genannt; vergl. Holder, Altkelt. Sprachschatz I. Die Römer bedienten sich ausschliesslich der Metallhörner *cornua quod ea quae nunc sunt ex aere, tunc fiebant bubulo e cornu* Varro, ling. Lat. 5, 117. Vergl. ferner Vergil. Aen. 7, 615. Ovid, Metam. 1, 98.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass das *cor* der Römer mit der Zeit das unhandliche Kriegshorn der Celten ganz verdrängte. Letzteres fällt durch seine Grösse und Gestalt auf; vergl. Text und Abbild. bei Racinet I. Tafel E. U. Das altfr. *cor* zeigt die natürlich gewundene Form, ist handlich gebaut und infolgedessen bequem zu tragen. Vergl. die Abbildung eines Hornbläsers bei A. Schultz II, p. 290 nach einer Miniatur aus der Hdschr. Alexandri Minoritae Apocalypsis explicata (K. und Univ.-Bibl. zu Breslau). Trinkhörner finden sich abgebildet bei Jubinal, *la tapisserie de Bayeux*, 1. Blatt, untere Abb., Jagdhörner ibid. 4. Blatt, Hornbläser bei Tisch ibid. 15. Blatt. Weitere Abbildungen von Hörnern in der *Vie et Histoire de Saint Denys* (Bibl. Nation., Département des Manuscrits), Anhang, enthaltend 30 Miniaturen aus der Hdschr. N. A. 1098 der Biblioth. Nation., Tafel 22 und 23. Über das altfr. *cor* erfahren wir in den Texten mancherlei. Was zunächst das Herstellungsmaterial betrifft, so kennt das mittelalterliche Frankreich

1. Metallhörner, die das Altfr. als *cors de laiton* oder *cors d'arain* bezeichnet. Der erstgenannte Ausdruck begegnet im Roman de la violette v. 2562. Godefr. de Bouill. v. 18900, 23322 und Hugues Capet p. 48, letzter v. Die Bezeichnung *cors d'arain* findet sich z. B. Romans d'Alixandre p. 119, 9 u. Aliscans (Rolin) v. 3102. Am gebräuchlichsten waren jedoch allem Anscheine nach

2. die Elfenbeinhörner, wenigstens werden gerade sie in den Texten am häufigsten genannt. Sie heissen im Altfr.

a) *cor d'ivoire*; s. Chron. rim. de Phil. Mouskes v. 8047. Godefr. de Bouill. v. 17941. Folque de Candie v. 177.

b) *cor d'olifant:* s. Anseïs de Cartage v. 5734. Godefr. de Bouill. v. 9177 und Romans d'Alix. p. 95, 32. Folque de Candie v. 5454.

c) *olifant* wie Rolands Horn, s. Rolandslied v. 1059, vergl. ferner Godefr. de Bouill. v. 14992, 15009, 22405. Gui de Bourgogne v. 1575. Interessant ist die Bezeichnung

d) *olifant yvorin* (Prise de Pampel v. 6047), sie beweist uns, dass *olifant* an dieser Stelle für *cor* steht und seine ursprüngliche Bedeutung ganz verloren hat.

3. Es gab sogar Hörner aus Holz, nach Racinet's Angaben (II, T. R.), aus Vogelbeerbaum- oder Birnbaumholz, mit Tonlöchern versehen. Fétis identifiziert das altfr. *cor de pin* mit dem Alphorn der Schweizer-Hirten und führt einen Vers aus dem Roman de Claris an, ohne indessen die Verszahl anzugeben.

Ich habe den Vers in dem Text (Romans de Claris et Laris, der doch wohl gemeint ist) nicht gefunden. Fétis scheint ihn Bottée de Toulmon p. 145 entnommen zu haben, der ebenfalls ungenau zitiert. Nur einmal, in Guillaume de Palerme v. 1838, tritt das *cor de pin* als ein im Heere gespieltes Musikinstrument auf. Es wird der Aufbruch eines Heeres geschildert,

Là oïssies maint cor de pin,
Tabors et timbres et buisines,
Frestiax, araines et troïnes.

Wiederholt ist in den altfr. Texten von *cors sarrazinois* die Rede. Bottée de Toulmon p. 146 und Fétis V, p. 196 f. wissen nicht zu sagen, welcher Art die so benannten Instrumente gewesen sind.

Das *sarrazinois* bezieht sich aber ohne Zweifel auf die Herkunft des Instrumentes, *cors sarrazinois* wären also Hörner, wie sie bei den Sarazenen im Gebrauch waren. Sie werden sich wohl in ihrer Grösse und in ihrem Klang von den *cors* der altfr. Ritter unterschieden haben. Dass

mit *cors sarrazinois* nicht lediglich die Hörner der Feinde im Gegensatz zu denen der Christen bezeichnet werden sollen, erhellt schon aus der Tatsache, dass die *cors sarrazinois* auch im Heere der Christen begegnen, vergl. Godefr. de Bouill. v. 4347 f. Der Name des Instrumentes steht noch an folgenden Textstellen: Godefr. de Bouill. 14462, 7740, 13318, 14754, 16639, 20501, 23426. Romans de Claris et Laris v. 20033 und Cleomadés v. 17283. Die Bezeichnung *cor Sarrazinour* findet sich in Jehan et Blonde v. 5846.

Nicht nur in Bezug auf das Herstellungsmaterial, sondern auch der Grösse nach bestanden Unterschiede. So wird im Godefr. de Bouill. v. 23322 und im Hugues Capet p. 48 letzter v. ein *grant cor de laiton*, und in Aliscans (Rolin) v. 2779 ein *cor menuier* erwähnt. Im Roman de Claris et Laris v. 5481 f. wird ein mittelgrosses Horn folgendermassen geschildert:

.I. cor d'yvoire trop fetiz,
Qui n'est trop granz ne trop petiz.

Auf reiche Verzierungen scheint das in den Texten häufig auftretende Beiwort *riche* hinzudeuten; vergl. Godefr. de Bouill. v. 17941, 20578, 7323, Cheval. au cygne v. 2854, 2904; wegen *riche olifant* s. Godefr. de Bouill. v. 14992, 15009.

Rolands Horn hat sogar goldene Verzierungen (Einlagen von Gold) aufzuweisen. Mouskes, Chron. rim. v. 8047 f. beschreibt es folgendermassen:

cors d'ivore, ensigniés d'or, biaus cors, boins cors et de bon ton.

Von einem kostbaren Horn *A neuf viroles de fin or loiés* und mit einem Tragriemen aus grünem Leder ist im Garin le Loher. II, p. 232 die Rede. Vergl. dazu auch Viollet-le-Duc II, p. 259, Buhle p. 21 und A. Schultz I, p. 558 f.

Des öfteren wird in den Texten die Entfernung angegeben, innerhalb der der Ton des Instrumentes zu hören gewesen wäre. Dabei erlaubt sich der Dichter bisweilen eine starke Übertreibung, so z. B. wenn er behauptet, das Horn Rolands habe 30 Meilen weit geklungen (Rolandsl.

v. 1755). Auch die Angabe Mouskes (Chron. rim. v. 8180 f.), dass man Rolands Horn 7 Meilen weit habe hören können, ist noch übertrieben, wenngleich sich Rolands Horn nach der Sage vor anderen ausgezeichnet haben mag. Das Horn, das Gawain bläst, dringt nur 2 Meilen weit; s. Cheval. as deus espees v. 4603 f., und in der Bataille d'Aleschans (s. Guillaume d'Orange p. p. Jonckbloet) v. 462 f., in Aliscans (Rolin) v. 467 f., in der Prise de Pampel. v. 1873 f. und im Godefr. de Bouill. v. 9274 f. wird gesagt, dass eine ganze Anzahl von Signalinstrumenten einen Lärm machen, den man $1^1/_2$ Meilen weit vernehmen kann.

In Aliscans (anc. poètes) p. 149 wird für mehrere ‚*cors*' als Hörweite die Entfernung von 2 Meilen angegeben.

Diese Angaben geben uns einen Anhaltspunkt zur Bestimmung der Normaltragweite eines altfr. *cor*, und es wird nicht zu hoch gegriffen sein, wenn wir als solche eine Entfernung von ca. 1 Meile ansetzen. Eine altfr. *liue* wären nach dem Dict. génér. ca. 4 km, d. h. eine Wegentfernung von ca. $^3/_4$ Stunden, nach heutigen Massverhältnissen gerechnet. Über das altfr. *cor* vergl. auch Buhle p. 12 f. und p. 24/25; Fétis V, p. 195 f. und A. Schultz I, p. 558 f.

Beleg: schon im Rolandslied spielt das Signalhorn wiederholt eine wichtige Rolle; vergl. v. 1051, 1059, 1070, 1171, 1629, 1702, 1753, 1762, 1787, 1796, 2950, 3310.

Etymologie: altfr. *cor* geht auf lat. *cornu* zurück. Vergl. Körting, No. 2521.

Nfr. *cor* bezeichnet das sogenannte Ventilhorn, durch welches das alte Naturhorn, wenigstens in unseren modernen Orchestern, vollständig verdrängt worden ist.

grai(s)le.

Nach Go. „espèce de cornet ou de trompette, instrument à vent, en corne ou en métal, qui rendait un son grêle, aigu et clair comme celui de nos clairons."

In der Tat begegnet das Wort in den altfr. Texten in dieser doppelten Bedeutung:

1. Eine Art Trompete bezeichnet *graile* im Tornoiem, Antecr., v. 1349; vergl. das unter *arain* Gesagte.

2. In der Bedeutung Horn findet sich das Wort im Rolandslied v. 2950 f. Es wird erzählt, wie Gefreiz d' Anjou dem Kaiser den Rat gibt, die Gefallenen wegzuschaffen. Daraufhin fordert Karl seinen Vasallen auf zu blasen, damit die Franken herbeikommen.

Sunez en vostre corn.

Der Befehl wird ausgeführt, und im folgenden Vers sagt der Dichter:

Gefreiz d'Anjou ad sun graisle sunet.

Graisle steht hier also direkt für *corn* und bezeichnet demnach dasselbe Instrument. Vgl. auch Folque de Candie v. 3108 f., wo ebenfalls *gresle* in der Bedeutung *cor* (bezw. *olifant*) gebraucht ist. Altfr. *graile* scheint überhaupt eine generelle Bezeichnung für Blasinstrumente gewesen zu sein, die sich durch ihren scharfen, durchdringenden Ton auszeichneten. Vergl. auch die Etymologie.

In den altfr. Texten begegnet das *graile*, soweit ich sehe, ausschliesslich als Signalinstrument, so z. B. im Otinel p. 43: *Sone ses grelles por ralier sa gent.*

Ferner im Rolandslied v. 738 f., 1004 f., 1832 f., 2150, 2951 f., 3309 f.; Aliscans (a. p.) p. 252. Beaudous v. 2654 f. und Anseïs de Cart. v. 4470 f.

Der Ausdruck *graile d'arain et de metaus* im Anseïs de Cart. v. 3083 lässt uns erkennen, welches Material zur Herstellung des Instrumentes verwandt wurde. Ein *grelle qui d'argent fu bendez* wird im Folque de Candie v. 5531 erwähnt, und ibid. v. 5025 findet sich bei dem Substantiv *grelle* das bemerkenswerte Beiwort *perillous*, das im Deutschen wohl mit „gefahrverkündend" wiederzugeben ist.

Un graille menuier tritt uns im Cov. Vivien v. 755 und im Fierabras v. 5682 entgegen.

Auf den lauten Ton des Instrumentes beziehen sich folgende Textstellen:

Parmi cel host sunent mult halt li graisle.
Rolandsl. v. 739.

De cels de France odum les graisles clers,
ibid. v. 2150

vergl. auch ibid. v. 3309.

Beleg: Rolandslied v. 739, 1004, 1454, 2150, 2951 und 3309.

Etymologie: altfr. *graisle* hat sich aus lat. *gracilem* entwickelt und bezeichnet ein Instrument mit scharfem, durchdringendem Tone. Vgl. dazu die Bedeutung von mlat. *gracilis* bei Du Cange und das deutsche Adj. *grell*. Körting No. 4309 meint, das Instrument habe seinen Namen mit Rücksicht auf seine schlanke Gestalt erhalten. Doch scheint der eigenartige Ton des Instrumentes bei der Namengebung eine grössere Rolle gespielt zu haben, wie aus der Bedeutung von mlat. *gracilis* und deutschem *grell* zu erkennen ist. Vgl. auch Diez. II, p. 329. Zur Etymologie vergl. auch Gachet, Gloss. 805: „La formation du mot graille venant de gracilis s'est faite dans le même ordre d'idées que celle de clairon qui vient de clair." S. auch Mistral, Dict. prov.-fr. Wegen ‚*s*' in *graisle* s. G. Paris, Rom. 15 p., 620 n. 10.

Von dem Subst. *graile* abzuleiten ist das Verbum *graisloyer graloyer = sonner, corner*. Vergl. Go. *graisloier = faire rendre un son à une trompe, à un graile*, ibid. Belege. Vgl. auch Gachet, Gloss. p. 804. Vergl. auch nfr. *grailler* als ein der Jägersprache angehöriges Wort.

In Languedoc wird, wie Edelestand Du Méril im Glossar zu Floire et Blanchefl. mitteilt, die Oboe noch heute *graille* genannt.

Mistral, (unter *graile*) gibt ebenfalls an, dass *graile* in Haut Languedoc für hautbois gebraucht wird, und dass catal. *graile* die *cornemuse* bezeichnet.

moienel.

Nach Go. und A. Schultz I, p. 561 ein mittelgrosses Blasinstrument, horn- oder trompetenartiger Natur, wie auch das Glossar zur Chron. des Ducs de Norm. p. 825 angibt.

Für diese Annahme spricht die Verbindung dieses Substantivs mit den Verben *corner* und *bondir*. Vergl. Garin le Loher. II, p. 162.

Als Signalinstrument begegnet das *moienel* z. B. im Roman d'Alix. p. 109, 17 f. Garin le Loher. II, p. 162. Perceval le Gallois IV, v. 28938 f.

Viollet-le-Duc II, p. 291 behauptet, altfr. *moienel* habe eine *petite flûte simple pipeau* bezeichnet; wie er dazu kommt, sagt er nicht. Der Beleg, den er beibringt (Biaus desconnus v. 2873 f.), spricht schon wegen der Zusammenstellung mit *buisines* eher gegen seine Annahme als dafür, um so mehr, als im Vorhergehenden bereits *freteles* und *flahutes* aufgezählt werden. Vergl. die oben zitierten Belege. In den von mir durchsuchten Texten begegnete das Wort stets im Sinne eines Signalinstrumentes und demgemäss nicht in der von Viollet-le-Duc angenommenen Bedeutung.

Im Bastars de Bouill. v. 979 ist von einem *moinel petit ne grant* die Rede. Es muss also wohl verschieden grosse Instrumente dieser Art gegeben haben. *Un riche moinel* wird bei Cuvelier, Bertran Du Guesclin 20570, Charrière (s. Go. *moienel*) erwähnt und ein *meinel*, *Dunt les dous chés furent d'or fin* in der Chron. des Ducs de Norm. I, v. 1096/97.

Beleg: Li Romans d'Alix. p. 109, 17.

Etymologie: Nach Reiffenberg (s. Gachet, Gloss. p. 879) wäre zu lesen *monriaus de mores ou moriens*, eine Korrektur, die Gachet (ibid.) mit Recht als unzulässig zurückweist. Ebenso unhaltbar ist nach Gachet die Ableitung aus *menetum*, die Du Cange (s. *menetum*) gibt. *Moinel*, so

erklärt Gachet, Gloss. ibid. *qui est la forme primitive, signifie moindre, et la forme moieniaus nous en donne la preuve.*

Die richtige Erklärung ist wohl die, altf. *moienel* auf ein vlglat. *medianellum*, Weiterbildung zur *medianus* (s. Du Cange), zurückzuführen. Der Name des Instrumentes würde also auf seine Grösse Bezug nehmen.

Beachtenswerte Nebenformen sind: *Manuel* im roman en prose de Tristan, Anal. critique d'après les manuscr. de Paris p. E. Löseth p. 401, *moÿniaus* in La Manekine v. 2298, *moïnel* in Jehan et Blonde v. 5845, vergl. ferner Go. *menuel* und *menuiel.*

olifant. (S. auch *cor.*)

Die Entwicklung des Wortes ist folgende: Zunächst wird mit dem Worte *olifant* das Tier, dann das Elfenbein und endlich das Kriegshorn und das Elfenbeinhorn überhaupt benannt. Vergl. dazu John Dunlops Gesch. der Prosadichtungen, übertr. von F. Liebrecht, Berlin 1851, Nachträge zu den Anm. (196) p. 541. Die Olifants waren sehr oft mit kostbaren Verzierungen ausgestattet, wie aus sehr früher Zeit erhaltene Exemplare bezeugen. Vergl. auch die Ausdrucksweise *richez oliffans* im Hugues Capet p. 152, v. 11. „Nos collections publiques et privées (s. Viollet-le-Duc II, p. 297) en conservent un certain nombre d'une époque très ancienne (X^{e} au XII^{e} scle.), sur lesquels sont figurés en bas-reliefs les chasses, les animaux réels ou fantastiques.“ Vergl. auch A. Schultz I, p. 559.

Beleg: Der Name des Instrumentes begegnet schon im Rolandslied, z. B. v. 1059, 1070.

Etymologie: *olifant* = lat. *elephantum*, aber nach G. Paris (Rom. 19, p. 124, n. 10) in einer orientalischen Form, die zur Zeit Karls des Grossen in Frankreich eindrang, und im got. *ulband*, alts. *olvunt* enthalten ist. Zur Etymologie vergl. auch Körting, No. 3224; Diez, II, p. 388/89; Gachet, Gloss. p. 900.

trompe, trompette.

Die frühesten Trompeten des M. A. stellen eine gerade enge Röhre dar, die nach unten in einen breiteren Schallbecher ausmündet. Vergl. Text und Abbildung bei Viollet-le-Duc II, p. 313 und A. Schultz I, p. 560. Bottée de Toulmon p. 143, Fétis V, p. 197 und Buhle p. 26 vergleichen sie deshalb mit Recht mit der tuba der Römer, die man als die Urform der modernen Trompete ansehen kann.

Erst im XV. Jahrh. tauchen Exemplare mit Windungen und mit Wappentüchern geschmückte, sogenannte Heroldstrompeten auf. Abbildungen solcher Instrumente gibt Viollet-le-Duc II, p. 313 f.

Es ist nicht ganz richtig, wenn Buhle p. 26 behauptet, dass zur Herstellung der Trompeten ausschliesslich Metall verwandt worden sei; denn im Godefr. de Bouill. v. 14462 und 16640 werden *trompes d'olifans* erwähnt. Es können in der Tat nur elfenbeinerne Trompeten damit gemeint sein, denn im vorhergehenden Vers werden *cors* (*sarrazinois*) genannt; es lässt sich also nicht einwenden, dass *trompes d'olifans* für *instrumenz d'olifans* stehe und demgemäss mit „Elfenbeininstrumente" wiederzugeben sei. Zur Bedeutung des Ausdrucks *trompes d'olifans* vergl. auch Gachet, Gloss. *olifant.*

Natürlich kann es sich bei solchen Elfenbeintrompeten nur um Instrumente einfacher Konstruktion handeln, die die Form einer nach unten breiter werdenden Röhre hatten und vielleicht auch mit Tonlöchern versehen waren.

Im allgemeinen bediente man sich zur Herstellung der Trompeten einer Kupfermischung. Das Altfr. nennt solche Metalltrompeten *trompes (trompettes) d'arain.* Vergl. Godefr. de Bouill. v. 8967 und 20328. Seltener werden silberne Instrumente *trompes d'argent* gewesen sein, wie sie im Godefr. de Bouill. v. 9310, 18901, 23323 und im Tornoiem. Antecr. v. 1348 erwähnt werden. Sie zeichnen sich durch einen klaren, vollen Ton aus, den der Dichter des Godefr. de Bouill. v. 18901 besonders hervorhebt, mit den Worten:

trompes d'argent, dont cler furent li son.

Die Trompete ist die Weiterbildung der römischen *bucina* und der früh altfr. *buisine*; sie ist eine Errungenschaft des späteren Mittelalters und hat bereits im XIII. Jahrh. die *buisine* stark zurückgedrängt. Während noch im Rolandslied die *buisine* als Signalinstrument im Heere eine hervorragende Rolle spielt, die *trompe* dagegen noch gar nicht erwähnt wird, tritt im Godefr. de Bouill. die *trompe* in der gleichen Eigenschaft des öfteren neben der *buisine* auf.

Beleg: Ich finde das Instrument bereits in Aliscans, Hallesche Ausgabe v. 5680 erwähnt.

Etymologie: Was die Etymologie anlangt, so liegt nahe, mit Diez (I, p. 428) an lat. *tuba* zu denken, mit eingeschobenem *r* und *m*. Wegen des *m* vor Labial verweist er auf prov. *pimpa* für *pipa* und wegen seines Deutungsversuches auf den Umstand, dass ital. *tromba* auch die dem lat. *tuba* zustehende Bedeutung „Wasserröhre" besitzt. Indessen stellt Diez selbst seine Erklärung nur als Vermutung hin.

Das Dict. génér. nimmt an, dass altfr. *trompe* dem Althd. entlehnt sei und althd. *trumpa* entspräche. Derselben Ansicht ist Th. Braune (Ztschr. f. roman. Phil. 22, p. 211), er setzt den Stamm *trum* mit der Grundbedeutung „Röhre" an, aus der sich alle anderen ergäben.

O. Schade, althd. W. B. (Halle 1872—82), verzeichnet althd. *trumba* mhd. *trumbe* in der Bedeutung „Trompete, Trommel", er hält es jedoch, und wohl mit Recht, für eine Entlehnung aus dem Romanischen, ist also gerade entgegengesetzter Meinung.

Mir scheint am einleuchtendsten die Ableitung zu sein, die Settegast in den Rom. Forsch. I, p. 250 f. gibt. S. führt altfr. *trompe* auf ein vlglat. Verbalsubst. *trompa* (zu vlglat. *trumpare* aus *triumphare*) zurück.

Das Verb. aber habe auch die Bedeutung „froh sein" gehabt. „Geht man von dieser allgemeinen Bedeutung aus, so wird man erklären: Die Trompete wurde, ebenso wie die

Viola, als Begleiterin bezw. als Ausdrucksmittel der Freude aufgefasst und demgemäss benannt."

Für diese Auffassung spricht in der Tat der Umstand, dass gerade die Trompete von jeher vorwiegend bei festlichen Veranstaltungen geblasen wurde und noch heute geblasen wird. Wegen der Bedeutungsentwicklung ist auch auf altfr. *viole* (aus prov. *viula*) zu verweisen, das ja auch seinen Namen von der Art seiner Verwendung erhalten hat. Wegen *viole* vergl. Diez I, p. 444. Körting (No. 9760) schliesst sich Settegast's Erklärung an, und auch G. Paris (Rom. 12, p. 133) findet seine Ableitung *fort vraisemblable.* Vergl. auch G. Paris, Rom. 19, p. 120.

Die Diminutivform *trompette* findet sich schon im Godefr. de Bouill. (XIII. Jahrh.) v. 20328 belegt.

trompiere.

Go. bringt für diese eigentümliche Form nur einen einzigen Beleg, nämlich Tourn. de Chauvenci v. 1434. Ich traf sie ebenfalls in den von mir durchgesehenen Texten sonst nirgends. Altfr. *trompiere* ist die Bezeichnung für eine Art Trompete, wie die Etymologie (= Weiterbildung aus *trompe*) erkennen lässt.

tube.

In der Prise de Pampelune v. 5301 f. wird gesagt, dass Roland ausdrücklich verlangt *que ne i soit bondie Tube ne olifant ne estrument oï.* Ohne Zweifel will der Dichter hier mit dem Worte *tube* die altfr. *buisine* bezeichnen, was umso wahrscheinlicher ist, als beide Ausdrücke gleichartige Instrumente bezeichnen und wegen des nachfolgenden *olifant* an ein hornartiges Instrument schwerlich gedacht werden kann.

B. Schlaginstrumente.

nacaire, naquaire.

Altfr. *nacaire* entspricht dem mlat. *nacara,* das Du Cange (Gloss.) mit folgender Erklärung verzeichnet: *Crotalum vel tympani species.* Uns interessiert das Wort nur in der letzteren Bedeutung, über die auch die Academiker der Crusca mit folgenden Worten Auskunft geben: *Nacchera strumento simile al tamburro che si suona a cavallo;* s. Du Cange. Genauer definiert das Instrument Gerson, op. t. 3 p. 627 (s. Fétis V, p. 218 Anm. 2):

Sunt tympanula duo gallice naquaires, unum obtusi supra modum, alterum peracuti . . . Es handelt sich demnach um 2 verschieden abgestimmte paukenähnliche Instrumente, die wir noch heute unter dem Namen „Kesselpauken" kennen. Vgl. Abb. bei Viollet-le-Duc II, p. 310. Über die Bedeutung von altfr. *nacaire* vgl. Diez I, p. 286 Dict. génér. unter *nacre* und Godefr. de Bouill. Anm. zu v. 4348.

Das Instrument muss angenehm geklungen haben. Der Verfasser des Godefr. de Bouill. v. 23324 redet von *nakaires, dont joly sont ly son.*

Doch scheint sein Ton einer gewissen Stärke nicht entbehrt zu haben; denn im Cleomadés v. 17276 f. wird gesagt, dass mehrere *nacaires moult grant noise faisoient et fors des routes mis estoient.*

Das Instrument ist orientalischer Herkunft. In den Observations sur l'histoire de St. Louys p. 59 f. zitiert Du Cange mehrere Autoren, die das Instrument den Sarazenen zuschreiben. Die Franzosen übernahmen es und gebrauchten es als Signalinstrument im Kriege. Du Cange verweist auf: Jean d'Oronville, Histoire de Louys, Duc de Bourbon, chap. 76 und auf die vie Louys VII, chap. 8; vergl. idem, Gloss. *nacara.*

In den frühesten Texten finden wir das Instrument stets als ein den Sarazenen eigentümliches genannt, so z. B. bei

Joinville p. 47: *La noise que il* (die Sarazenen) *menoient, de leurs nacaires et de leurs cors sarrazinois estoit espouventable à escouter.*

Erst in den späteren altfr. Texten begegnet die *nacaire* auch als ein Instrument, dessen sich die Franzosen bedienen. So wird im Hugues Capet p. 122 gesagt, dass neben anderen Instrumenten auch *naicairez* in dem Orchester vertreten sind, das im Palast zu Paris spielt.

Erst durch Vermittlung der Kreuzfahrer wurde das Instrument nach Europa gebracht. Gestützt wird diese Annahme durch die Tatsache, dass sein Name nicht vor dem XIII. Jahrh. auftaucht.

Beleg: Joinville, hist. de St. Louis p. 47 und 83. Wegen *nacaire* s. auch Bottée de Toulmon, p. 147 f. und A. Schultz I, p. 561.

Etymologie: Altfr. *nacaire* liegt nach dem Dict. génér. (s. *nacre*) pers. *nakar* zu Grunde, es nimmt aber ital. *nacchera* als Zwischenstufe für altfr. *nacaire* an. Körting, No. 6440, führt die kurd. Form *nakera*, arab. *nakara* an. Grundbedeutung ist Perlmuschel, dann auch Pauke (weil der Form nach ihr ähnlich). Vergl. auch Pott in Höfers Ztschr. Bd. 2, H. 2, p. 354. Zur Etymologie ferner Diez I, p. 286, A. Schultz I, p. 561, Gachet, Gloss. p. 886 und Littré unter *nacre*. Chaucer kennt *naker* in der Bedeutung *Pauke*.

Knight's T. 1653:

Pypes, trompes, nakers and clariounes;

(s. Murray, A new Engl. Dictionary unter *naker*).

tabor, tambour.

Über Art und Herkunft des *tabor* sagt Du Cange unter *tabur* (s. auch ibid. *tambor*): *Tympanum bellicum notissimum, vulgo ‚Tambour', olim ‚Tabour', vel ‚Tabur', aut ‚Tabor', ex Arabico ‚Al Tambor': nam Saracenorum primitus fuit, uti pluribus docuimus ad Joinvillam* p. 61.

Das *tambour* ist die gewöhnliche cylindrisch geformte Trommel, die nach Gersons Angabe op. t. 3 p. 627 (s. Fétis V, p. 218) im Altfr. auch *bedon* genannt wurde. Vergl. auch die Bedeutung von nfr. *tambour*.

Als Heimat des Instrumentes ist der Orient anzusehen. Vergl. auch Du Cange, Observations sur l'histoire de St. Louys p. 61. Joinville (p. 87) berichtet, dass die Musiker des Sultans es mit sich führten. Auch Mouskes, Chron. rim. v. 6080 f. bemerkt, dass die Heiden sich der *tabours* im Kriege bedienen. Durch die Kreuzfahrer gelangte es nach Frankreich. Dort muss es sich rasch eingebürgert und grosser Beliebtheit erfreut haben. Darüber sagt Keller p. 62 (mit Bezugnahme auf Freymond p. 49 und G. Paris, la littérature française an moyen âge Paris 1890 § 106):

„Das *tabor* war ein sehr beliebtes Instrument; aus der altfr. Literatur wenigstens wissen wir, dass es besondere Trommler gab, d. h. Spielleute, die nur von ihrem *tabor* lebten. Vergl. Dit. des Taboureurs. Es wurde bei den verschiedensten Anlässen gebraucht, wo es zu einer gewissen Zeit andere feinere Instrumente verdrängte, wie wir aus allerlei darüber erhobenen Klagen erfahren."

„Der Verfasser des Dit des Taboureurs" (s. Jubinal, Jongleurs . . . p. 164 f.) z. B. beklagt sich darüber, dass selbst gewöhnliche Land- und Arbeitsleute, welche auf einer in primitivster Weise von ihnen verfertigte Trommel herumschlagen, Menestrels heissen" (Freymond p. 49—50).

„Nach Viollet-le-Duc II, p. 309 f. gab es verschiedene Arten: „Tambours allongés, tambours doubles, comme nos timbales, tambourins, tambours de basque se trouvent représentés sur nos monuments dans les miniatures de nos manuscrits, à dater du XII[e] scle."

In den Texten tritt uns indessen meist nur das einfache *tambour* entgegen, und zwar hauptsächlich als ein militärisches Signalinstrument. M. Amaton, France littéraire, mars 1846 p. 143 (s. Anm. zu Godefr. de Bouill. v. 4348) meint, das *tambour* sei im altfr. Heere nicht vor dem Jahre 1347

in Gebrauch gewesen und erst in diesem Jahre bei der Belagerung von Calais eingeführt worden. Doch begegnet es in den Texten schon früher als militärisches Signalinstrument, so z. B. im Godefr. de Bouill. v. 16799, 8764 f. Guiart I, 6740 f., Claris et Laris v. 20032 f.

A. Marignan (Tapisserie de Bayeux, Paris 1902 p. 157) kommt auf Grund seiner Untersuchungen zur Ansicht, dass das *tabour* als militärisches Instrument nicht vor den Kreuzzügen begegnet. Er beruft sich auch auf die Tatsache, dass es als ein bei den Franzosen gebräuchliches Instrument im Rolandslied nicht auftritt. In der Tat ist dies sehr auffällig, da der Dichter die anderen französischen Signalinstrumente bei den verschiedensten Anlässen wiederholt anführt. Wenn das *tabour* zu seiner Zeit bereits im Heere der Franzosen gebraucht worden wäre, so würde er es ohne Zweifel doch auch erwähnt haben. Ich bin deshalb geneigt, mich der Ansicht Marignan's anzuschliessen, obgleich sich G. Paris (Rom. 31, p. 413) gegen sie wendet. Nach seiner Auffassung ist altfr. *tabor* aus dem Span. entlehnt als Name eines den Muselmännern eigentümlichen Instrumentes, und zwar wahrscheinlich schon zur Zeit Karls des Grossen.

Wegen der Bedeutung vergl. auch Wimmer im W. Verz. zum Tornoiem. Antecr., Foerster im Erec, Koschwitz im Gloss. zur Karlsreise und A. Schultz I, p. 561.

Ältester Beleg: Karlsreise v. 359.

Etymologie: Nach dem Dict. génér. ist pers. *tabir* als Grundlage anzusetzen. Koschwitz gibt pers. *tambûr* an. Vergl. ferner Diez I, p. 408, H. Berger, Untersuchung der in der franz. Sprache ältester Zeit nachweisbaren Lehnwörter, these 2, und Pott in Höfers Ztschr. Bd. 2 H. 2 (1848) p. 353 f. (*tamburo* p. 355). Körting No. 9317 glaubt, dass in altfr. *tabor*, *tambor*, der germ. schallnachahmende Stamm *tab*, *tap* sich mit dem arab. Wort *tonbûr* und dem griech. *τύμπανον* gekreuzt habe, eine Annahme, die man kaum aufrecht erhalten kann. G. Paris (Rom. 31, p. 413 n. 1) hält es mit M. L. de Eguilaz für sehr wahr scheinlich „que c'est à tym-

panon que le mot (tambor) remonte en dernière analyse, mais il n' a pas pu prendre directement en roman la forme qu'il y présente: il a dû passer par un milieu persan ou arabe."

Mir erscheint diese Erklärung ebenso unwahrscheinlich wie die Vermutung, dass franz. *trompe* (s. d.) vielleicht auf lat. *tuba* zurückgehe. Der Gang der Entwicklung ist bei beiden Wörtern gleich undurchsichtig, und übrigens wird Ableitung von franz. *trompe* aus lat. *tuba* von G. Paris selbst (Rom. 12, p. 133, 19, p. 120) verworfen.

Mouskes gebraucht neben der Form *tabour* (Chron. rim. v. 6080, 6096) auch die Form *tabur*, die auf *dur* assoniert (Chron. rim. v. 6090/91).

timbre.

„Ce mot a voulu dire primitivement tambourin, ensuite il a signifié une cloche sans battant, sur laquelle on frappait avec un marteau, puis la sonorité particulière aux différents instruments de musique" (Dict. génér. Introd. p. 5). Hier soll nur von dem Worte in der erstgenannten Bedeutung gehandelt werden. Fétis V, p. 218 bringt, auf Roquefort p. 126 verweisend, die französ. Erklärung eines Psalter-Übersetzers und Commentators zu v. 26 des 67. ps. Dieser sagt: *ce senefie li tymbres, qui est uns instrumenz de musique qui est couverz d'un cuir de beste* (Manuscr. de la Bibl. Nation. fonds de l' Eglise de Paris, no. A. 27, fol. 135, V col. 2). Vergl. dazu auch Bottée de Toulmon p. 148 f.; ferner ähnliche Definition bei Roquefort p. 116 und Fétis V, p. 217. Schon mlat. *tympanum* ist, wie Keller p. 74 f. mit Bezugnahme auf Martinus Gerbertus o. c. III p. 155—156 angibt, die Bezeichnung für die ganze Sippe der trommel- und paukenartigen Instrumente. „Im Altfr. scheint immerhin *timbre* mit seinen Nebenformen hauptsächlich entweder für eine Art Pauke oder für eine Art *tambourin*, den *tambour de basque*, besonders für den letzteren gebraucht worden zu sein." Vergl. ferner Du Cange, Observ. sur l'histoire de St. Louys p. 61, wo St. Isidors Definition (lib. 2, orig. c. 21) angeführt wird: *Tympanum est pellis vel corium ligno ex una parte extensum.* Über das *tympanum* redet auch Bartholom.

Anglic. liber 19, ca. 140. Interessant ist die Bemerkung, dass Pauke und Fistula zusammengespielt angenehm klingen.

Als Signalinstrument im Heere tritt uns das *tymbre* z. B. im Godefr. de Bouill. v. 16799 f. entgegen. Als solches kann aber nicht das *tambour de basque* in Betracht kommen, sondern nur eine Art grosse Trommel oder Pauke.

Der älteste Beleg findet sich, soweit ich sehe, im Erec. v. 2042. Vergl. auch A. Schultz I, p. 561.

Etymologie: Nach Diez II, p. 439 soll sich altfr. *tymbre* trotz abweichenden Verhaltens von *p* nach *m* aus lat. *tympanum* entwickelt haben. Vergl. auch Körting, No. 9848.

Der Schwierigkeit sucht das Dict. génér. aus dem Wege zu gehen, indem es ein vlglat. *tymbanum* ansetzt; neuerdings hat G. Paris in den Miscellanea linguist. in onore di Ascoli, Torino 1901 p. 62—63 folgende Etymologie aufgestellt:

„Le franç. timbre ne remonte pas au latin tympanum, mais (comme le montre le changement de p en b) a été emprunté au moyen grec *τυμπανον* (prononcé tymbanon, vergl. auch Mario Roques in Rom. 26, p. 462); le latin tympanum a donné l'anc. prov. tempe (Thomas, Essais de philol. p. 216); l'arétin tempono (Salvioni, Nuove postille italiane al vacabul. latino-romanzo)."

Vgl. auch Keller p. 74 f. Die altfr. Lehnwortformen *timpan* (Rois p. 33 s. Go.), *timpane* (l' Atre perilleux, Dinaux, Trouv. Cambrés. p. 19 s. Go.) und *tympanum* (Cleomadés v. 17277) erklären sich wohl in der Weise, dass lat. *tympanum* im Altfr. zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenem Wege mehrmals neu aufgenommen wurde. Vergl. Keller p. 74.

II. Teil.

Verwendung der Signalinstrumente.

Wenn in der hier folgenden Arbeit lediglich von den Signalinstrumenten in den altfr. Texten gehandelt werden soll, so lässt sich diese Begrenzung des umfangreichen Gebietes „die Musikinstrumente in den altfr. Texten“ allein schon rechtfertigen mit dem Hinweis auf die Tatsache, dass von allen Musikinstrumenten gerade die Signalinstrumente in den altfr. Texten die hervorragendste Rolle spielen.

Schon im Rolandslied treten uns die wichtigsten Signalinstrumente wiederholt entgegen, das *cor* (v. 1051, 1059, 1070, 1171, 1629, 1702, 1753, 1762, 1787, 1796, 2950, 3310) bezw. *olifant* (v. 1059), die *buisine* (v. 1620, 3523) und das *graile* (v. 739, 1004, 1454, 2150, 2951, 3309).

Das Horn Rolands steht im Rolandslied sogar eine Zeit lang im Mittelpunkt des Interesses. Durch es allein wäre Rolands Rettung, sofern er nur rechtzeitig geblasen hätte, möglich gewesen. Durch es allein wird Karl zur Unglückstelle zurückgerufen, wird verhindert, dass die Leichen der gefallenen Helden in die Hände der Feinde fallen und von diesen grausam geschändet werden.

Wegen Rolands Horn und seine Bedeutung für die späteren Romanschriftsteller s. Anm. 196 zu John Dunlop's Gesch. der Prosadicht. . . . übertragen v. F. Liebrecht, Berlin 1851.

Auch sonst spielt das Horn in der Sage eine wichtige Rolle, so in der vom wilden Jäger, worüber zu vergl. ist

des Gervasius v. Tilburg „Otia Imperialia“ h. v. F. Liebrecht, Hannover 1856, p. 185, 199 f.

Und in dem Lai vom Havelok (i. d. Public. of The Caxton Society, the Anglo-Norm. Metrical chronicle of Geoffrey Gaimar, ed. by Th. Wright, London 1859, Append. 1) begegnet uns ein Wunderhorn *Que nuls homs ne pout soner, Si dreit heir ne fust del lignage Sur les Danois par heritage* (v. 47 f.). Havelok allein bringt es fertig, obwohl er noch nie ein Horn in der Hand gehabt hat (v. 895 f.).

Dass gerade die Signalinstrumente in den altfr. Texten eine bevorzugte Stellung einnehmen, liegt ja z. T. auch im Charakter der altfr. Dichtungen, besonders der chansons de geste, begründet; denn Instrumente, die im alltäglichen Leben der altfr. Ritter eine Rolle spielen, können naturgemäss nicht ungenannt bleiben in Dichtungen, die das Leben und Treiben dieser Helden schildern und verherrlichen. So findet sich denn auch kaum eine Jagdschilderung, bei der nicht auch des Jagdhornes gedacht würde, kaum eine Turnierbeschreibung, ohne dass Hörner, Trompeten und Trommeln in Funktion träten und fast nie eine Schlachtenschilderung, bei der nicht auch von den Signalinstrumenten, von Hörner- und Trompetengeschmetter, von Trommel- und Paukenwirbeln die Rede wäre, wobei es der Dichter sich selten entgehen lässt, auf den Lärm, den die Instrumente machen, besonders hinzuweisen, etwa mit folgenden Worten: (*cors* und *buisines* blasen)

tous en tentist li cans.

Rom. d'Alix. p. 119, 9.

Vergl. ibid. p. 109, 17 Chron. des Ducs der Norm. 1236 f. Foulque de Candie (Tarbé) p. 109. Des öfteren gibt der Dichter auch die Entfernung an, innerhalb der der Lärm zu hören ist. Übertrieben sind die Angaben im Rolandsl. v. 1755 f. und bei Mouskes, Chron. rim. v. 8180 f.

Der Wahrheit näher kommen die Angaben in folg. Texten: Gui de Nanteuil p. 90. Aliscans (Rolin) v. 467 f.

Aliscans (a. p.) p. 149. Bataille d'Alesch. v. 462 f. Prise de Pampel. v. 1873 f. Godefr. de Bouill. v. 9274 f.

Im Folgenden soll nun an der Hand der einschlägigen Belege aus den Texten gezeigt werden, bei welchen Gelegenheiten und in welcher Weise die Signalinstrumente im Altfranzösischen gebraucht wurden. Ich stelle zunächst zusammen, was ganz im allgemeinen über Zweck und Bedeutung der Signalinstrumente, bezw. des Signalhornes zu sagen ist. Sodann soll die Verwendung der Signalinstrumente auf der Jagd, beim Turnier und im Heere behandelt werden.

A. Signalhorn.

Zweck und Bedeutung.

Als Signalinstrumente bezeichnen wir alle diejenigen Instrumente, die dazu dienen, das Zeichen zu irgend einer Handlung zu geben. Hierzu eignen sich aber wegen ihres weithin hörbaren Tones am meisten 1. die Horn- und Metallblasinstrumente wie *cors, trompes* und ihre Unterarten und 2. die gröberen Schlaginstrumente wie *tambours, nacaires* und *timbres*. In der Tat treten uns auch keine anderen Instrumente als die genannten in den altfr. Texten als Signalinstrumente entgegen. Das einfachste und bequemste Instrument ist das Horn; daraus erklärt es sich, dass der altfr. Ritter sich ausschliesslich des *cors* bedient. Es ist gewöhnlich aus Elfenbein und heisst in diesem Falle entweder *cor d'ivoire* (Mouskes 8047, Durmart le Galois 4613) oder *olifant* wie das Horn Rolands (Rolandslied v. 1712, 1059. Godefr. de Bouill. v. 14992, 15009, 22405).

Das Signalhorn gehört wie das Schwert zur vollständigen Ausrüstung eines Ritters. Helyas erhält beim Abschied von seinem Vater Panzer, Schild und Waffen; dazu aber auch ein gutes Horn.

Je vous donne ce cor où de bonté a tant,
Homs qui le sonnera, hautement en oiant,
Ne puet avoir anoy ne damage pesant.
Chevalier au cygne v. 2287 f.

Von Rolands berühmten Horn berichtet die Sage und das Rolandslied. Hörner haben mitunter, wie gewisse Schwerter, auch Namen. Das Horn, das der Leibtrompeter des Königs Desramé mit sich trägt, heisst „Destire". Vergl. Folque de Candie v. 5502 und 5613. Ibid. v. 4796 wird das *cor* Wilhelms genannt. Sein Name „Clarel" ist eine für ein Horn charakteristische Bezeichnung.

Am Horn ist ein Tragriemen (Garin le Loher. II, p. 232) oder eine silberne Kette (Durmart le Gal. v. 4614) befestigt. Der Riemen oder die Kette wird um den Hals gelegt, sodass das Instrument an der Seite oder am Rücken anliegt. Vergl. Perceval le Gall. (l. *moiniel*) IV, 28938 f. Claris et Laris v. 12213.

Der Hauptzweck des Signalhornes ist, dem Ritter als Verständigungsmittel mit seinen Freunden zu dienen. Ist er in Gefahr, so genügt ein verabredetes Signal, um die Genossen zu Hülfe zu rufen. Karl, von den Dänen umzingelt, bläst ein Horn, dass es die pers in Vauclere hören.

Je cornerai chest cor, si que Turpins l'orra,
Et tuit li XII per.
Doon de Maience p. 305.

Der Ton wird von den pers vernommen. Thierri sagt zu ihnen:

Aves oï le cor qui orendroit corna?
Je vous di vraiement, et si n'en doutes ja.
Che est Kalles le roi qui or nous apela,
Qui demande secours.

Wiederholt bittet Olivier Roland, in sein Horn zu stossen, dass Karl es höre und ihnen zu Hülfe eile.

Cumpaign Rollanz, car sunez vostre corn.
Si l'orrat Carles, si returnerat l'host.
Rolandslied v. 1051, 1059, 1070 etc.

Solange er aber noch auf sein Schwert und Gott vertrauen darf, wird er nicht blasen.

Ne placet damne Deu.
Que mi parent pur mei seient blasmet.
v. 1062.

Die hohe Auffassung Rolands (und aller Ritter) von der Ritterehre charakterisiert Mouskes in folg. Ausspruch, den er Roland in den Mund legt:

Maldehait qui sans cop ferir cor ne buisine i sounera.
Chron. rim. v. 6896 f.

Ebenso denkt der Heidenkönig Tiebauz, er hält es ebenfalls für schimpflich, um Hilfe zu blasen, *tant com il puet ferir d'espee nue.* S. Folque de Candie v. 4745 f.

Als Guillaume Viviens Horn hört, weiss er sogleich, dass dieser in Todesgefahr schwebt:

C'est Vivien qui là sonne cel cor.
Bien ai oï qu'il près est de la mort.
Coven. Viv. 1488 f.

Vergl. ferner: Folque de Candie v. 176 f. Ibid. 5320 f. Hugues Capet p. 188.

Aber auch bei anderen Gelegenheiten greift der Ritter zu seinem Horne. Bruns de Morois ist von Durmart zum Zweikampf herausgefordert worden. Er stösst kräftig in sein Horn, sofort eilt einer seiner Gefolgsleute herbei und fragt nach seinem Begehr. Er wünscht, dass ihm seine Waffen gebracht werden. S. Durmart le Gal. v. 4615 f. Vergl. ähnlichen Beleg in Claris et Laris v. 20661 f.

Wenn der Anführer an seine Soldaten eine Ansprache halten will, so gibt er seine Absicht durch ein entsprechendes Signal zu erkennen. Vergl. Bastars de Bouill. (Scheler) v. 4795 f. Cleomadés v. 551 f. und Prosatristan p. 401 (*manuel*). Seinem Zweck als Verständigungsinstrument entsprechend liegt der Wert eines Signalhornes lediglich in der Stärke seines Tones. Aus den übertriebenen Angaben über die Tragweite von Rolands Horn im Rolandslied v. 1755 f.

und bei Mouskes v. 8180 f. darf man wohl schliessen, dass sich Rolands Horn durch seine Schallkraft vor anderen ausgezeichnet haben muss, wenngleich der laute Ton des Instrumentes zum Teil auch auf des Helden eigene Kraft zurückzuführen ist.

Als Normaltragweite eines altfr. *cors* wird man wohl die Entfernung von ca. 1 Meile ansetzen dürfen. Vergl. das unter *cor* Gesagte.

Da das Signalhorn dem Ritter in der Gefahr oft allein Rettung verschaffen kann, so ist es natürlich, dass sein Verlust ihm sehr schmerzen würde. Guingamor, so meint der Dichter, gäbe seinen Spürhund und sein gutes *cor* nicht um sein eignes Gewicht in Gold (Guing. v. 257 f.).

Im Godefr. de Bouill. v. 17941 wird das Horn Cornumarants beschrieben. Es ist

Ung riche cor d'ivoire qu'il ama et tient cier.

Auch Roland liebt sein

olifan, qu'unques perdre ne volt.

v. 2287.

Und als er seinen Tod nahen fühlt,

Desuz lui met s'espée e l'olifant.

v. 2359.

B. Das Jagdhorn.

Ein besonderes Kapitel verlangt das Signalhorn in seiner Verwendung während der Jagd. Man kann nahezu von einem altfr. Jagdhorn sprechen, wenngleich es falsch wäre, darin eine besondere Art zu erblicken. Denn ohne Zweifel wurde dasselbe Horn, das der Ritter mit auf die Jagd nahm, auch im Kriege geblasen. Vergl. darüber auch A. Schultz I, p. 457/58. Es soll also mit dem Ausdruck „Jagdhorn" lediglich auf die Verwendung des Signalhornes angespielt werden. Der zur Jagd ausreitende Ritter bedarf

nicht nur eines besonderen Jagdanzugs und besonderer Jagdwaffen, sondern auch eines Signalhornes, das an einem Riemen um den Hals getragen wird. Vergl. L. Gautier p. 702 und A. Schultz I, p. 454 f. Über den musikalischen Charakter der Signale erfahren wir in den Texten nichts Genaueres. Nur die Jagdsignale sind in den beiden Jagdbüchern: „Le Trésor de vénerie" par Hardouin de Fontaines Guérin und im „Livre du Roi Modus", feuill. 20 genau angegeben. Im Trésor findet sich am Ende einer jeden Lektion eine Miniatur, die den vorher geschilderten Vorgang darstellt. Am oberen Rande ist jedesmal (in mittelalterlicher Notenschrift) die Anzahl und der Wert der Noten aufgeschrieben. Die Signale bestehen, wie dort ersichtlich, aus der rhythmisierten Aufeinanderfolge mehrerer (gleich- oder verschiedenartiger) Horntöne. Interessant ist z. B. die „cornure de retraite" (p. 36).

Die Art und die Anzahl der üblichen Jagdsignale sind sehr verschieden je nach der Gegend und Sitte. Vergl. La Chasse de G. Phoebus, chap. 26. Hardouin de Fontaines Guérin bemerkt (p. 5) ausdrücklich, dass er nur die in seiner Heimat (Anjou) gültigen *cornures* verzeichnet. Das älteste Jagdbuch „Le Roy Modus" kennt nur 4 manières de corner, G. Phoebus nennt 7 und Hardouin de Fontaines Guérin zählt sogar 14 *cornures* auf. Das altfr. Wort für „Fanfare, Signal" lautet *menée*, das in der Jägersprache ausserdem noch die Spur des Wildes, den Weg, den es bei der Flucht zurücklegt, und die Stimme der Hunde bedeuten kann. Vergl. darüber die Notes zum Trésor de vénerie p. p. Pichon p. 91 f. Ferner Gachet p. 868, Go. und Foerster, Anm. zu v. 901 seiner Ausg. des Aiol. Über die Etymol. des Wortes vergl. Pichon, Notes p. 91 und Gachet p. 868.

Auf der Jagd kommt es nicht nur darauf an, dass der Jäger stets bei seinen Hunden bleibt, ebenso wichtig ist es auch

de bien huer et de bien corner.

Chasse de G. Phoebus p. 4.

Die einzelnen Jagdsignale sind folgende:

1. Die *cornure de chemin*, das Eröffnungssignal, es soll geblasen werden,

Quant ales chevauchent,
Pour vous esbatement doner.
Trésor de vén. (Michelant) p. 13.

2. Die *cornure d'asemblée* wird geblasen, wenn man an dem Ort angelangt ist, wo alle sich einfinden sollen. Es werden dann die nötigen Instruktionen erteilt. Trésor de vén. p. 15.

3. Wer die Spur gefunden hat, muss ins Horn stossen, dass die anderen es wissen,

c'est signe à ceulx qui l'orront, que celuy a encontrée de grant cerf ou de grant sanglier et qu'ilz tirent hors et s'en vienhent à l'asamblée.
Chasse de G. Phoebus, chap. 26.

Vergl. ferner: Roy Modus, feuill. 20 und Trésor de vén. p. 17.

Ein besonderes Signal gilt den Hunden, wenn sie losgelassen werden sollen. Vergl. Chasse de G. Phoebus chap. 26.

4. Die *cornure de chasse* ertönt, wenn das Wild aufspringt und die Jagd beginnt. Vergl. Trésor de vén. p. 19. Chasse de G. Phoebus chap. 26 und Roy Modus feuill. 20.

5. Wenn man während der Jagd dem Hirsch begegnet, schmettert man wiederum ein Signal,

la cornure de chasse de veue.
Trésor de vén. p. 21.

6. Es muss geblasen werden,

quant une beste se fortpaïse d'un pais et s'en vet hors et vuide celle contrée.
Chasse de G. Phoebus, chap. 26.

Ebenso, wenn das Wild abgesprungen ist und die Hunde die Spur verloren haben. Hardouin de Fontaines

Guérin nennt dieses Signal die *cornure de mescroy.* Trésor de vén. p. 23. Es folgt nun:

7. Die *cornure de requeste.* Chasse de G. Phoebus chap. 26. Trésor de vén. p. 25.

8. *La cornure de l'eauue.* Sie ist nötig, wenn ein Gewässer sich als Hindernis entgegenstellt und der Hirsch hindurchschwimmt.

Car ceulx qui corner vous orront,
Joieux au secours vous venront.
Trésor de vén. p. 28.

9. Wenn die Hunde müde sind, oder wenn man die Reservehunde erproben will, kann man die *cornure de relais* blasen. Trésor de vén. p. 29.

10. Die *cornure d'ayde* soll geblasen werden,

Quant le cerf se fait ebaier.
Trésor de vén. p. 31.

11. Wenn das Wild erlegt ist, so wird dies durch ein Hornsignal verkündet. Das ist die *cornure de prise.* Vergl. Trésor de vén. p. 33. Chasse de G. Phoebus chap. 26, Roy Modus feuill. 20. Ferner Fergus p. 7. Partonop. (Crapelet) v. 590 f. S. auch Go. Compl. *corner.*

Nachher sollen alle, die Hörner haben, zusammen blasen,

si est belle mélodie, et ainsi corne-on de fois à autre, en s'en allant à l'hostel.
Roy Modus feuill. 20.

12. Zum Zeichen, dass die Jagd beendet ist und dass die Jagdgesellschaft und die Hunde nach Hause zurückkehren sollen, wird die *cornure de retraite* geschmettert. Trésor de vén. p. 36. Chasse de G. Phoebus chap. 26. Roy Modus feuill. 20. Vergl. auch Folque de Candie v. 6400 f., wo sich der Ausdruck *corner la revenue* findet. Hardouin de Fontaines Guérin kennt noch ein besonderes Signal, durch das die Hunde herbeigerufen werden (vergl.

auch Partonop. v. 1810 f.), und die sogenannte *cornure d'appel de gens.* Trésor de vén. p. 37 f.

Das letztgenannte Signal darf aber nur in Notfällen geblasen werden, z. B. wenn der Jäger allein ist und wissen will, wo seine Genossen sind, oder wenn ihm ein Abenteuer zustösst, oder wenn er sich verirrt hat und nicht weiss, wie er aus dem Walde herauskommen kann. Die ihn hören, werden ihm dann antworten und er wird bald merken, nach welcher Richtung er sich wenden muss. Vergl. Trésor de vén. p. 40.

Dass sich ein Jäger verrennt, ist gar nicht selten. In Garin le Loher. II, p. 231 wird erzählt, wie der Herzog Begues sich verrannt hat und zweimal in sein Horn stösst, *por les siens reclamer,* aber umsonst.

Ahi, frans dus; de quoi t'es apensés?
Ce ne vaut riens; ceus que as appelés,
Ne les verras en trestout ton ae.

Vergl. ferner Erec (Foerster) v. 129 f. und Guillaume de Palerme v. 399 f.

Eine lebhafte Jagdschilderung findet sich im Lai de Guingamor v. 255 f.

Guingamor begibt sich auf die Jagd, um den weissen Eber zu fangen. Er hat den Spürhund des Königs mitgenommen und dazu *deus muetes de bon chiens.*

Sobald die Spur entdeckt ist, bläst er sein Horn, gleichzeitig lässt er die Meute los, die Hunde stürzen dem Wildschweine mit lautem Gebell nach. Guingamor schmettert wiederholt sein *cor*:

Dont s'esforça li chevaliers
De bien corner et de enchaucier.

Als er seine Hunde in der Ferne hört, stösst er wieder in sein Horn. Plötzlich sieht er sie an sich vorbeisausen. Indem er ihnen nacheilt, malt er sich die Ehre aus, die ihm der Fang einbringen wird und *en la grant joie qu'il en a*

Mist cor à bouche, si sonna. Den Eber aber fängt er nicht. Eine Zauberin verspricht ihm Hund und Eber, wenn er mit auf ihr Schloss komme.

C. Signalinstrumente beim Turnier.

Sollte ein Turnier stattfinden, so liess der Veranstalter Zeit und Ort schon lange vorher bekannt machen. Vergl. dazu A. Schultz II, p. 119 f.

Von allen Seiten strömen Teilnehmer herbei „La campane (Gautier p. 688) est véritablement couverte de centaines de tentes que l'on a savamment composées en soiries de toutes couleurs et où circulent les escuyers affairés. Dans la ville bannières à toutes les portes, bannières à toutes les fenêtres, bannières à tous les faîtes; dans toutes les maisons on mange, on festoie, on rit, on danse (Roman de Hem p. 14). Avec ses hautes tribunes où tant de vanité va bientôt triompher, avec ses deux barrières et son chemin semblable à celui de ces cirques espagnols où l'on se précipite aux courses de taureaux, la lice est encore déserte. Le sang y coulera demain."

Früh am Morgen des Festtags durcheilen Herolde die Strassen der Stadt und der Zelte mit dem Rufe *que les jouteurs s'apprêtent, que les jouteurs s'apprêtent.*

Mancher ist schon längst aufgestanden und hat kaum das Hornsignal des Wächters, das den Tagesanbruch verkündet, abgewartet:

Quant li gaite ont le jor corné,
Me levai droit à l'anjorner.
Tournois de Chauvenci v. 45 f.

Bevor sich die Ritter auf den Turnierplatz begeben, hören sie die Messe an (vergl. auch Partonop. v. 7864 f.);

dann erst reiten sie hinaus. Trompeten geleiten sie auf den Kampfplatz.

Cil trompeours et si trompoient
Et les bachelers amenoient
D'armes si empapillonez.

ibid. v. 442 f.

Ibid. v. 3127 f. wird gesagt, dass Trompeten (*trompes, harainnes*) blasen und Trommeln (*tabors*) wirbeln. Sie machen einen grossen Lärm.

Im Godefr. de Bouill. v. 15007 f. und 15046 f. wird geschildert, wie Abilant unter Hörner- und Trompetengeschmetter in den Turnierplatz eingeführt wird.

Montés sur ung destrier qui bien le va portant.
Cil cor sarrazinois vont devant ly cornant,
Mainte trompe d'argent et maint riche olifant.

Die Damen betrachten ihn voll Bewunderung:

Ly une à l'autre dist:
„Vela ung biel enfant.“

Das Bild bei Racinet, Bd. 3, Tafel D. D. stellt uns den Einzug der Kämpfer in die Turnierschranken dar.

Sobald sich die Teilnehmer eingestellt haben,

Cornent et buisinent et trompent
Cil qui de ce servent.

Durmart le Gal. v. 8063 f.

Alsbald beginnt die Herausforderung und der Kampf. Die Herolde feuern die Ritter an mit dem Rufe:

Or avant, chascuns soveigne de s'amie!

Beaudous v. 4235 f.

„Die Trompeten erklingen, die Trommeln wirbeln, die Grögierer schreien, jeder Ritter ruft sein Feldgeschrei: so stürmen sie aufeinder ein“ (A. Schultz II, p. 140).

Lors sonnent trompes et nakaires,
Cascuns de faire bruit se painne,
Hiraut crient à longe alainne.

Chev. à le mance v. 328 f.

Die Herolde sind keinen Augenblick ruhig,

Hyraus ne sont mie en wargie.
Chascuns saisi une trompiere.
Tournois de Chauv. v. 1433 f.

Damen stehen oben an den Fenstern und kritisieren die einzelnen Kämpfer. Vergl. Godefr. de Bouill. v. 14991 f.

Sehr lebhaft wird der Verlauf eines Turnieres im Beaudous v. 4217 f. geschildert.

Gegen Abend nimmt der Kampf ein Ende. „Es wurde das Signal zur Einstellung der Feindseligkeiten geblasen, oder durch die Grôgierer den Rittern befohlen, jetzt den Platz zu räumen" (A. Schultz II, p. 142).

Der Abend wird bei Tanz und Spiel verbracht, Musiker spielen zur Unterhaltung und zum Tanze. Vergl. Tournois de Chauv. v. 2372 f.

Zahlreiche Turnierschilderungen, bei denen der Signalinstrumente (oder anderer Musikinstrumente) allerdings nicht gedacht wird, finden sich in der Hist. de Guillaume le Maréchal p. p. P. Meyer, Bd. I.

D. Signalinstrumente im altfr. Heere.

Weitaus das Meiste erfahren wir aus den altfr. Texten über die Verwendung der Signalinstrumente im Heere. Im Heere spielen sie ja auch die Hauptrolle, hier entfalten sie eine fast unbegrenzte Tätigkeit. Als Signalinstrumente im altfr. Heere kommen, abgesehen von Trommeln und Pauken, lediglich die durch ihre Schallkraft ausgezeichneten Horn- und Metallblasinstrumente wie *cors*, *trompes*, *buisines*, *araines* und *grailes* in Betracht. In der nun folgenden Darstellung wird auf die Chronologie der Texte weiter keine Rücksicht genommen, es ist dies umso weniger erforderlich, als innerhalb der 3 Jahrhunderte, in denen uns die Quellen fliessen,

eine Änderung in der Verwendung der Signalinstrumente im altfr. Heere nicht eingetreten ist.

Schon um ein übersichtliches Bild von der Verwendung der Signalinstrumente zu erhalten, war es aber nötig, alle diejenigen Textstellen, in denen die Signalinstrumente in der gleichen Verwendung auftraten, zusammenzustellen, sodass im Folgenden nach den verschiedenen Anlässen, bei denen die Instrumente in Tätigkeit treten, vorgegangen wird. Indessen seien folgende Beobachtungen, die an der Hand der nachfolg. Arbeit gemacht werden können, vorangeschickt.

Cors, buisines und *grailes* begegnen schon im Rolandslied und müssen demnach schon früh als Signalinstrumente verwandt worden sein.

Die *trompe* und sämtliche Schlaginstrumente treten dagegen erst in den Texten des XII. Jahrhunderts als bei den Franzosen gebräuchliche Signalinstrumente auf.

Im Rolandslied wird zwar das *tabor* in v. 852 und v. 3137 erwähnt, aber beidesmal ausdrücklich als ein Instrument, dessen sich die Heiden bedienen. Wäre es zur Zeit, in der die chanson abgefasst wurde, auch schon bei den Franzosen in Gebrauch gewesen, so würde der Dichter es ohne Zweifel an einer der Stellen, wo die Signalinstrumente der Franzosen auftreten, mitangeführt haben, zumal er alle anderen französischen Signalinstrumente öfters nennt.

Die Schlaginstrumente treten, — das ist leicht erklärlich — selten allein auf, sondern gewöhnlich in Verbindung mit Blasinstrumenten.

Was das Blasen von Signalen betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, dass dies, besonders im Kriege, nur ganz bestimmten Soldaten oblag, und dass es schon recht früh ein Art Kompagnie-Trompeter, Hornisten, Pauker und Trommler gegeben haben muss. Vom XIII. Jahrhundert ab ist uns die Existenz solcher Kompagnie-Musiker bezeugt.

Im Tornoiem. Antecr. v. 1346 f. wird gesagt, dass der Führer der himmlischen Heerscharen *trompeours en sa compaigne Avoit por assembler sa gent.*

Der König von Cordes hat einen Leibtrompeter stets in seiner Nähe, dieser hat das Horn Detire zu blasen, wenn der König es verlangt. Vergl. Folque de Candie v. 5502 f. und 5612 f.

Im Godefr. de Bouillon v. 23169 f. wird erzählt, wie der Sultan seinen Leuten befiehlt, sich zu rüsten, aber auch die Trompeten und Hörner werden nicht vergessen.

Trompes et olifans n'y furent oublié.

Wenngleich hier und im vorhergehenden Beleg von den Heiden die Rede ist, so dürfen wir doch die hier geschilderten Gebräuche auch auf Franzosen übertragen. Dazu berechtigt uns die unhistorische Schilderungsweise der altfr. Dichter, worüber A. Schultz, Vorrede zur 1. Aufl. p. 9 zu vergleichen ist.

Es lässt sich sogar an der Hand der Texte nachweisen, dass das altfr. Heer, wenigstens vom XIII. Jahrh. ab, bereits ganze Musikabteilungen besass, die für Marschmusik zu sorgen hatten.

Im Gui de Bourgogne wird der Aufbruch des Heeres geschildert:

Là oïssiés soner plus de .M. olifans,
Grelles et chalemiaus et buisines bruians.
v. 1575 f.

(S. auch Viollet-le-Duc II, p. 246 und Buhle p. 31, der irrtümlicherweise v. 1374 f. angibt.)

Da hier Schalmeien mit anderen Blasinstrumenten zusammen spielen, so ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Es kann sich in der Tat nur um ein Musikcorps handeln, das dem abmarschierenden Heere mit Musik voranzieht.

Die Existenz von besonderen Musikabteilungen im altfr. Heere wird ferner in folgenden Textstellen bezeugt: Godefr. de Bouill. v. 4347 f. v. 16638 f. Aliscans (a. p.) p. 95. Guillaume de Palerme v. 1836 f. Vergl. auch A. Schultz II, p. 235 f.

Eine Begrenzung im Signalblasen in der Weise, dass gewisse Instrumente nur bei gewissen Anlässen und ganz

allein zu blasen hatten, scheint im altfr. Heere, wenigstens für die frühaltfr. Zeit, nicht bestanden zu haben. Einmal wird gesagt, dass nur *cors* das Zeichen zum Sammeln geben (Octavian 467), das andere Mal werden *grailes* genannt (Aliscans h. v. Rolin v. 2961 f.), und schliesslich können auch *buisines*, *trompes* und *tabours* zusammen das Zeichen zum Sammeln geben (Tornoiem. Antecr. v. 608 f.).

In spätaltfr. Zeit scheinen jedoch gewisse Vorschriften bestanden zu haben. So heisst es in einem Berner Manuskript, das nach H. Suchier der Schreibung wegen erst dem XIV. Jahrh. zugerechnet werden darf: *Trompeurs trompent, quant li chevalier doivent aller en la bataille et quant ils s'en doivent retourner, aussi: Quant li corneurs cornent, cil qui portent les enseignes lor obeissent et s'emeuvent, mais non pas li chevalier. Toutes les fois que li chevaliers doivent issir pour faire aucune besogne, li trompeurs trompent; et quant les banières se doivent mouvoir, li corneurs cornent. Encore y avoit çà en arrière une manière d'instrumenz que l'en apeloit clasiques; et je cuit l'en les appelle orendroit buisines* (A. Jubinal, Rapport à M. le Ministre de l'instruction publique, suivi de quelques pièces inédites tirées des manuscrits de la Bibl. de Berne, p. 18).

Sehr verschiedener Art können die Anlässe sein, bei denen die Signalinstrumente in Tätigkeit treten. Jede wichtige kriegerische Action wird durch sie angekündigt.

1. Sammelsignale.

Eine ihrer Hauptaufgaben besteht darin, die Ritter zum Sammeln herbeizublasen.

Bertran, der die Heiden überraschen will,

sone un gresle por sa gent ralier.

Folque de Candie v. 7448 f. (s. auch *var.*)

Desramé will seinen Leuten zu Hilfe eilen, er lässt das Horn Detire blasen, seine Heiden hören es,

à grant compaigne vienent parmi les prez.

Folque v. 5502 f.

Louis lässt seine Gefolgsleute durch Signale zu sich rufen:

De part sa tiere a fait ses os mander,
Desous Loon venir et asambler,
Aval Loon ot (Rainouars) ces gresles soner.
Aliscans (a. p.) p. 100.

Vergl. ferner: Octavian v. 4671 f. Bueves de Conmarchis v. 1750 f. Rom. d'Alix. p. 153 und 199, 13 wo *arains* genannt werden.

Das Sammelsignal und das (im Folgenden zu behandelnde) Alarmsignal können nicht scharf voneinander getrennt werden. Oft ist das erstere zugleich das Zeichen, sich zu rüsten und zu bewaffnen, besonders in Kriegsfällen.

2. Alarmsignale.

Das wichtigste Signal ist ohne Zweifel das Alarmsignal. Wenn Gefahr droht, wenn der Feind heranrückt, wenn man seinen Freunden zu Hilfe kommen will, müssen die Truppen durch Signale zu den Waffen gerufen werden.

Karl hat Rolands Notsignal gehört. Sofort gibt er den Befehl, die Hörner zu blasen, dass seine Franken sich zur Umkehr rüsten.

Li empereres ad fait suner ses corns.
Franceis descendent, si adubent lur cors
D'osbercs e d'helmes e d'espées à or.
Rolandsl. v. 1796 f.

Guillaume lässt das Horn Clarel blasen; *car maintes foiz l'avoit fet por apel.* Die Franzosen hören das Signal und greifen zu den Waffen.

François l'entendent, qui de monter fu bel.
Le jor s'armerent li viel et li danzel.
Folque de Candie v. 4796 f,

Im Roman de la violette v. 2561 f. wird ebenfalls gesagt, dass mit einem Horn (*cor de laiton*) Alarm geblasen wird.

Cil de la vile oënt le ton,
Isnielement as armes salent,
Ki bien cuident que Saisne asalent.

Vergl. ferner gleichartige Belege in folgenden Texten: Romans d'Alix. p. 83. Ibid. p. 199, 11. Aliscans (a. p.) p. 143. Godefr. de Bouill. v. 22004 f. Folque de Candie v. 1522 f., 1661 f., 2720 f. Prise d'Orange v. 1809 f. und chanc. de Willame, (Chiswick 1903) v. 2718 f.

Eine *buisine* als Alarm blasendes Instrument begegnet im Folque de Candie (Tarbé) p. 181 (Manuscr. 7188, fol. 170, recto). Der Wächter blässt sie *à haut ton, Et dist en son langage: „Armez vous, Esclavon!"*

Der Sultan lässt durch *olifans, cors sarrazinois* und *buisines* sein Heer alarmieren. Godefr. de Bouill. v. 23124 f. Vergl. ferner Rom. d'Alix. p. 223, 8 f., wo *cors, buisines* und *grailes* genannt werden.

Zu den Blasinstrumenten können auch Schlaginstrumente hinzutreten, zu dem Geschmetter der *cors, buisines* oder *grailes* gesellt sich alsdann der aufregende Lärm der *tambours, nacaires* oder *tymbres.*

Als König Salhadin Alarm verkünden lässt, hört man

tabours de toutes pars,
Boisines, cors sarradinois;
Grande est la noise et li tempois,
Par la cite l'entendent tuit,
Aus armes corent a .I. bruit.

Claris et Laris v. 20032 f.

Vergl. ferner folg. Stellen: Rolandslied v. 3137 f. (*taburs, buisines* und *graisles*). Tornoiem. Antecr. v. 608 f. (*buisines, trompes* und *tabours*). Gui de Bourgogne v. 4146 f. (*buisines, tabours* und *tymbres*). Anseïs de Cart. v. 4471 f. (*grailes, tabours*).

3. Aufbruchssignale.

Auch der Aufbruch des Heeres wird durch ein entsprechendes Signal angekündigt.

Nachdem Karl Ganelons Bericht angehört hat, lässt er, befriedigt von dessen Meldung, zum Aufbruch blasen. Nach dem süssen Frankreich will er mit seinen Franzosen zurückkehren.

Parmi cel host funt mil grailes suner.
Franc desherbergent, funt lur sumiers trusser;
Vers dulce France tuit sunt achiminet.

Rolandsl. v. 700 f. (*graile* = Horn, worüber das, Teil I, unter *graile* Gesagte zu vergl. ist).

Die Heiden vor Orange ziehen nach Candie ab.

Sonent cil graisle, s'est la noise levee.
La vëissiez tant laide gent armee
Et mainte corde de paveillon copee!
Tuit arroté ont l'eve trespassee
Parmi lo pont, qu'il n'i font demoree.
Folque de Candie v. 4771 f.

Im Gui de Bourgogne v. 3216 f. heisst es:

Li rois de Borgoigne fist ses homes garnir,
Les chars fist esteler, ses mistrent el chemin,

Trompeten (*buisines*) blasen.

Noch vor Tagesanbruch bricht das Heer auf,

Devant le ior, ains que parust clartes,
S'esmut li os environ de tous les.

Die Ritter besteigen ihre Rosse,

La veiscies tant bon escu boucler,
Et tant vert hiaume et tant hauberc safre,
Et tant pignon en ces lances freme
A claus d'argent et a fresiaus ouvres,
Et tant espiel trencant et afile,
Tante baniere, tant confanon leve,
Et tante glave et tant branc acere,
Et tant destrier baucant et pumele.
Cornent buisines, si ont gresles sounes,
Ces cors d'airain ont hautement cornes.

Grans fu la noise desous Loon es pres.
Li os s'aroute, es les aceminés.
Aliscans (Rolin) v. 3088 f.

Beim ersten Morgengrauen,

quant li solaus fu luisant,
Sonent boisines, cornent cil olifant;
Aroté sont . . .
Garin le Loher. t. III, v. 4427 f.

Vergl. ferner Aliscans (a. p.) p. 106, 118, 226. Wegen Marschmusik im altfranzösischen Heere s. o.

In der Prise d'Orange v. 1307 f. wird uns die Abfahrt einer Flotte (der Heiden) geschildert. Wein, Fleisch, Zwieback und Mehl werden eingeladen, die Anker werden gelichtet und die Segel gehisst. Der Wind weht günstig.

Li venz si fiert, qui droitement les guie:
Entrent en mer, s'ont lor voie acueillie.
Lors oïssiez tant cor, tante buisine . . .

Auch die Ankunft der Flotte im Hafen wird durch ein (Horn-)Signal angekündigt.

François arrivent a droit porz sor Candie;
Sonent a grelle (s. var.), la vile est estormie.
Des nes issirent en la praerie.
Folque de Candie v. 4245 f.

4. Angriffssignale.

Als Marsilies seine Reihen in die Schlacht führt,

Luisent cil elme as pierres d'or gemmées
E cil escut e cez brunies safrées.
VII. milie graisle i sunent la menée,
Grant est la noise par tute la cuntrée.
Rolandsl. v. 1452 f.

Ibid. v. 1004 wird gesagt, dass Hörner schmettern, *pur ço que plus bel seit.* Guillaume lässt ebenfalls durch ein Hornsignal den Angriff ankündigen; Aliscans (a. p.) p. 121.

Desramé fordert Quarel de Valgarnie auf, das Horn Destire zu blasen. Er will die Franzosen angreifen, seine Leute sollen das Signal hören,

Vos avez, frere, Destire en vo baillie;
Or le sonez! Mahon vos beneïe.
Je voil ma gent en entende l'oïe,
Car ge chevauche vers François, nes aing mie.

Folque de Candie v. 5613 f.

Die Franzosen rücken gegen die Heiden vor. Eine mörderische Schlacht steht bevor. Die Franzosen sind wütend, *Dient Franceis*: „*De vus seit hoi grant perte*", sie rufen „Munjoie!" Der Kaiser lässt seine *graisles* blasen *E l'olifan, qui trestuz les esclairet*, Die Heiden fürchten das Schlimmste.

Rolandsl. v. 3299 f.

Ibid. v. 3305 f. wird gesagt:

Grant est la plaigne e large la cuntrée.
Luisent cil helme as pierres d'or gemmées
E cil escut e cez brunies safrées
E cil espiet, cez enseignes fermées.
Sunent cil graisle, les voiz en sunt cleres,
Del olifan haltes sunt les menées.

Vergl. noch Folque de Candie v. 6893 f. Godefr. de Bouill. v. 9174 f. Hugues Capet p. 48 und 150.

Unter Hörner- und Trompetengeschmetter stürmen die Heere aufeinander los, das Schlachtgeschrei ertönt,

Biaus fu li jorz et li soleus lut cler,
Et la bataille fist moult à redouter,
En. c c. leus i oïsssiez chapler,
Cors et buisines et olifans soner,
Moult hautement enseignes acrier,
Paiene gent et glatir et huper,
Et sor François guenchir et trestorner,
Et cil vers aus, ne's veuilent déporter.

Bataille d'Alesch. v. 5900 f.

Der Schlachtruf der Franzosen lautet „Monjoie", *ce fu l'enseigne lor seignor natural*, heisst es im Folque de Candie

v. 8146. Vergl. auch ibid. v. 5406, 5524, 8023, 8200, 8430, 8840, 8911. Wegen des Schlachtrufes der Franzosen siehe auch A. Schultz II, p. 283.

Im Rom. d'Alix. p. 119, 9 werden *cors* und *buisines* angeführt.

Vergl. noch folg. Stellen: Godefr. de Bouill. v. 20578 f., 23239 f. Folque de Candie v. 2530 f. Beaudous v. 2654 f. Hugues Capet p. 133, 144, 237/38, 149, 152. Aliscans (a. p.) p. 196. Rom. d'Alix. p. 123, 2 *(buisines, cors, moïïemaus, [var. timbres])*.

In all diesen Textstellen (ausgen. die var. im Rom. d'Alix. p. 123, 2) treten nur Blasinstrumente auf, es können aber natürlich auch Schlaginstrumente hinzutreten und den Lärm der Blasinstrumente verstärken. Der König Cornumarans greift das Heer der Christen an. Trompeten (*buisines*) schmettern, Trommeln und Pauken (*tymbres, tambours, naquaires*) wirbeln. Godefr. de Bouill. v. 16799 f. Vergl. ibid. v. 34754 f. und Bastars de Bouill. v. 183 f.

Auch zum Sturm auf eine Stadt wird geblasen. Roland sagt:

Asaliriez la vile et la grant Apolin,
Quand vous oïriez sonier l'olifant yvorin.
Prise de Pampel. v. 6045 f.

Alexander *commanda IIII grailes souner,*
Por asalir la vile fist les Grius ordener.
Rom. d'Alix. p. 76, 21 f.

Vergl. auch Godefr. de Bouill. v. 9060 f., 20977 f. Garin le Loher. t. III v. 3057 f.

Trompeten, *buisines* blasen, *naquaires* wirbeln,
Escuyer vont criant tout hault à le volée:
„A l'assaut! à l'assaut! francque gent honnourée.“
Godefr. de Bouill. v. 20326 f.
Vergl. ibid. v. 9308 f.

Bei dem Ausfall, den die Franzosen in Antiochia wagen, hört man *trompes, buisines* und *tabours*. Godefr. de Bouill. v. 8764 f.

5. Signale während der Schlacht.

Mitten in der Schlacht hört man wiederholt Signale blasen. Gilt es doch, die ermatteten Kämpfer von Zeit zu Zeit zu neuer Kampfeslust zu entfachen.

Als Maldegus sieht, dass seine Leute von den Franzosen hart bedrängt werden, glaubt er wahnsinnig zu werden. In seiner Verzweiflung

Il sonne .I. cor pour les siens resbaudir.

Folque de Candie, Anlage 2, c. v. 42 f. (zu v. 4826 f.), aus der Hdschr. P 3.

Wilhelm greift mit neuen Streitkräften in die Schlacht ein und setzt den Truppen Tiebauz' hart zu.

Lors sone (Tiebauz) *un gresle por les suens esbaudir*
Qui donc oïst ces olifanz bondir
Et les compaignes des Sarrazins glapir.

Folque de Candie v. 3108 f.

Die Heiden sind von Roland zurückgeschlagen worden. Aber schon naht Marsilies mit einem Entsatzheere und lässt seine Hörner und Trompeten blasen.

Marsilies veit de sa gent le martirie,
Si fait suner ses cors e ses buisines,
Puis si chevalchet od sa grant host banie.

Rolandsl. v. 1628 f.

Ein furchtbarer Lärm herrscht während der Schlacht.

Là oïst l'om braire e crier;
Tute la terre est esmue:
Chascun i corne e crie e hue.

Chron. des Ducs de Norm. v. 1236 f.

Im Folque de Candie v. 5453 f. heisst es: *Des III leues les* (die Sarazenen) *ot on glatissanz et les empeintes de lor cors d'olifanz.*

Im Tornoiem. Antecr. v. 2910 f. wird der Kampf zwischen den Engeln und dem Antecrit geschildert:

La oïssiez [sonner] meint cor
Et meinte trompe et meinte araine,

Staub wird in die Höhe gewirbelt, das ganze Schlachtfeld raucht wie Nebel im Tale, die Ritter schwitzen vor Angst.

Vergl. ferner Aliscans (a. p.) p. 149, 169 und 180. Rolandsl. v. 3523 f. und Rom. d'Alix. p. 140.

Im Rom. d'Alix. p. 109 wird das Schlachtengetümmel genauer geschildert:

Emenides d'Arcade voit le duc aatir
De grans mellées faire, de durs estors sofrir,
Et voit as premerains les fors escus saisir,
Et les hanstes de frasne palmoier et branlir,
Et voit tant confanon contre solel jesir,
Tant elme vert et cler ilueques resplendir,
Et tant ceval corant à la tiere tentir,
Ces moieniaus souner et ces tabors bondir,
*(**var.** Tant rice cor d'ivoir souner et retentir)*
Resouner ces vallées et ces tertres tentir.

Ausser Blasinstrumenten werden Schlaginstrumente noch an folg. Stellen genannt: Folque de Candie, Anlage 2, c. v. 63 f. (zu v. 4826), aus der Hdschr. P 3. Folque (Ausg. Tarbé) p. 157. Aliscans (a. p.) p. 171.

Im Hugues Capet p. 79 wird uns erzählt, wie Hugo den bedrängten Parisern zu Hilfe kommt. Um die zersprengten Abteilungen wieder um sich zu scharen, bläst ihr Anführer auf einem Horn,

Ly connestablez prist ung cor à grelloïer
Pour se gent rasambler dont il ot desirier.

Vergl. auch folg. Stelle aus dem Rom. de Claris et Laris v. 19108 f.:

Lors font soner .I. olifant,
Lor genz restraignent entor ax;
Quant li VII compaignon leax
Voient le grant secors venir,
En ceus de l'ost se vont ferir.

6. Rückzugssignale.

Wenn die Sonne untergeht und die Dunkelheit naht, muss der Kampf aufhören.

Le vespre aprecha, soleil prist à cliner;
Gaufrey o pris .I. cor, sa gent fet apeler.

Gaufrey p. 114.

Vergl. auch Rom. d'Alix. p. 411, 9 f.

Nach der Schlacht wird zum Rückzug geblasen.

Ensi fu la bataille faite,
Li rois fist corner la retraite.

Mouskes, Chron. rim. v. 22195 f.

Die Heiden haben die Burg von Orenge in Brand gesteckt, sie treten nun den Rückzug an,

a .V. c. grailles sonerent lor retrait.

Folque de Candie v. 825 f.

Die Franzosen eilen den fliehenden Heiden nach und hauen eine grosse Anzahl nieder.

Lors sone un grelle qui d'argent fu bendez:
C'est la retrete, si s'en est retornez.

Ibid. v. 5526 f.

Schlimm ist es, wenn man zum Rückzug gezwungen wird, dann bleibt nichts anderes übrig als zu retten, was sich noch retten kann. Als König Clarel merkt, dass es ihm schlecht ergeht,

Sone ses grelles por ralier sa gent.

Otinel p. 43.

Die Pariser sind in grosser Bedrängnis,

Reculler lez convint, car forche lez mestroie.
Voit le ly connestable, adont ung cor grailloie,
Se gent a fait retraire, vers Paris lez convoie.

Hugues Capet p. 53.

Der Connetabel und Hugo wollen ihre Leute nicht unnütz opfern,

Dont sonnerent retraite pour leur gent enmener.

ibid. p. 120.

Artus, Claris und Laris kämpfen gegen Saladin und Tallas, die Heiden müssen immer mehr zurückweichen.

Rois Tallas vit sa gent morir,
De toutes parz place guerpir,
Moult l'en poise (qu'en celeroie?);
A .I. cor ses homes raloie.

Claris et Laris v. 28844 f.

Von Rückzugssignalen ist noch an folg. Stellen die Rede: Hugues Capet p. 81. Folque de Candie v. 7550 f. Ibid. (Ausg. Tarbé) p. 77 und 159. Fierabras p. 53. Aliscans (Rolin) v. 4817 f. Beachtenswert ist, dass in allen hier angeführten Belegen nur Hörner (*cors* und *grailes*) als zum Rückzug blasende Instrumente auftreten.

Das flüchtige Heer wird von dem triumphierenden Feinde verfolgt.

Li empereres fait ses graisles suner,
Puis si chevalchet od sa grant host li ber.

Rolandsl. v. 2443 f.

Er will die Heiden verfolgen, trotzdem die Nacht hereinbricht, aber auf Gottes Geheiss bleibt es hell,

Paien s'en fuient, bien les enchalcent Franc.

Ibid. v. 2460.

Die Reihen der Sarazenen lösen sich in wilder Flucht auf, die Franzosen jagen gierig hinter ihnen her,

„Monjoie" escrïent, lor grailles vont sonant.
Des noz s'äirent li petit et li grant;
Li plus coart i mostrent bel semblant.

Folque de Candie v. 8308 f.

E. 1. Signale als Zeichen zum Händewaschen. 2. Signale zur Verkündigung des Tagesanbruchs.

1. Eigentümlich ist die altfr. Sitte, vor den Essen durch ein Horn- oder Trompetensignal zum Händewaschen aufzufordern.

Der altfr. Ausdruck lautet *corner l'eave*, „c'est à dire donner par un son de cor le signal de se laver les mains avant le repas" (H. Suchier im Gloss. zu seiner Ausg. der Werke Philipps de Remi, Bd. II).

Belege: *Cant li mangiers est aprestes,*
Il vallet ont l'eave cornée,
A .II. araines l'ont sonée.
Li rois Artus leve premiers.
Durmart le Gal. v. 9774 f.

Vergl. ferner Charroi de Nimes v. 811 f. Bataille d'Alesch. v. 3245 f. Aliscans (Rolin) v. 2779. Folque de Candie (Tarbé) p. 125. Hugues Capet p. 59 und 223, und La Manekine v. 2276, wo gesagt wird, dass *li trompeeur l'iawe cornerent.*

2. Der Wächter kündigt den Anbruch des Tages durch ein Signal an. Wiederholt wird in den Texten, besonders auch in der Lyrik, auf dieses Signal angespielt, so z. B. im Tristan p. Béroul v. 4118:

Les gaites ont corné le jor.

Vergl. ausserdem Recueil génér. des fabl. Bd. IV, p. 2. Folque de Candie, Anlage 1, c. v. 4 f. Folque de Candie (Tarbé) p. 131.

Literatur.

A. Altfranzösische Texte.

Aliscans p. p. F. Guessard et A. de Montaiglon, Paris 1870 (Les anc. poètes de la Fr.).

Aliscans h. v. Rolin, Leipzig 1894.

Aliscans, Kritischer Text von Erich Wienbeck, Wilh. Hartnacke, Paul Rasch, Halle a. S. 1903.

Anseïs von Carthago h. v. J. Alton (Bibl. des liter. Ver. Stuttgart, No. 194).

Bastars de Bouillon p. p. A. Scheler, Bruxelles 1877.

Beaudous des Robert de Blois h. v. J. Ulrich, Berlin 1889 (Robert de Blois' sämtl. Werke Bd. I).

Bueves de Conmarchis par Adenes li rois p. p. A. Scheler, Bruxelles 1874.

Chasse (la) de Gaston Phoebus, Conte de Foix p. p. J. Lavallée, Paris 1854.

Chevalier au cygne et Godefroid de Bouillon p. p. Baron de Reiffenberg, Bruxelles 1846 (Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur . . . .).

Glossar dazu p. Em. Gachet, Brux. 1859, dem III. Bde beigefügt.

Chronique rimée de Ph. Mouskes p. p. Baron de Reiffenberg, Brux. 1836, 1838.

Chronique des Ducs de Norm. par Benoit p. p. Fr. Michel, Paris 1836 f. (Documents inédits sur l'histoire de France).

Cleomadés par Adenes li rois p. p. A. van Hasselt, Brux. 1865, 1866.

Covenant Vivien s. Guill. d'Orange.

Durmart le Galois h. v. E. Stengel, Tübingen 1873 (Bibl. des lit. Ver. Stuttgart, No. 116).

Fergus par Guill. le Clerc h. v. E. Martin, Halle 1872.

Fierabras p. p. A. Kroeber et G. Servois, Paris 1860 (Les anc. poètes de la Fr.).

Folque de Candie par Herbert le Duc de Danmartin h. v. O. Schultz-Gora, Bd. I, Dresden 1909 (Ges. f. roman. Liter. Bd. 21). Wenn nach Versen zitiert ist, so liegt stets diese Ausgabe zu Grunde.

Derselbe Text p. p. Pr. Tarbé (Bruchstücke), Reims 1860 (Collection des poètes de Champagne).

Garin le Loherain p. p. P. Paris, Paris 1833.

Godefr. de Bouill. s. chev. au cygne.

Gui de Bourgogne, Otinel, Floovent p. p. F. Guessard et H. Michelant, Paris 1859 (Les anc. poètes de la Fr.).

Guillaume d'Orange p. p. W. J. Jonckbloet, La Haye 1854.

Guillaume de Palerme p. p. H. Michelant, Paris 1876 (Soc. des anc. textes fr.).

Guingamor in Romania Bd. VIII (lais inédits . . .).

Hugues Capet p. p. M. De La Grange, Paris 1864 (Les anc. poètes de la Fr.).

Jehan et Blonde s. Phil. de Remi.

Joinville, Histoire de St. Louis p. p. Fr. Michel, Paris 1858.

Joufrois h. v. K. Hofmann und F. Muncker, Halle 1880.

Livre du roi Modus et de la royne Racio p. p. Elzéar Blaze, Paris 1839.

La Manekine s. Phil. de Remi.

Octavian h. v. K. Vollmöller, Heilbronn 1883 (Altfr. Bibl.).

Partonopeus de Blois p. p. Robert (Verleger Crapelet), Paris 1834.

Perceval le Gallois p. p. Ch. Potvin, Mons 1866 f. (Soc. des Biblioph. Belges, No. 21).

Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, oeuvres poétiques p. p. H. Suchier, Paris 1885 (Soc. des anc. textes fr.).

Prise de Pampelune h. v. Ad. Mussafia, Wien 1864 (Altfr. Ged. aus venetian. Hdschr. No. 1), ursprüngl. italien.

Prise d'Orange s. Guill. d'Orange.

Recueil des fabliaux des XIII[e] et XIV[e] scls. p. p. A. de Montaiglon, Paris 1872.

Roi Modus s. Livre du roi . . . .

Rolandslied h. v. Th. Müller, Göttingen 1863.

Romans d'Alixandre par Lambert li Tors et. Alex. de Bernay p. p. H. Michelant (Bibl. des liter. Ver. Stuttgart, No. 13).

Romans de Claris et Laris h. v. Alton, Tübingen 1884 (Bibl. des liter. Ver. Stuttgurt, No. 169).

Roman de la violette par Gibert de Montreuil p. p. Fr. Michel, Paris 1834.

Roman de Tristan par Béroul p. p. Ernest Muret, Paris 1903 (Soc. des anc. textes fr.).

Tornoiemenz Antecrit par Huon de Méry h. v. G. Wimmer, Marburg 1888 (Ausg. und Abhdl. aus dem Gebiet der roman. Philol. Bd. 76).

Tournois de Chauvenci par J. Bretex p. p. H. Delmotte, Valenciennes 1835.

Trésor de vénerie (1394) par Messire Hardouin de Fontaines Guérin p. p. H. Michelant, Metz 1856.

Derselbe Text p. p. Jér. Pichon, Paris 1855.

B. Werke über mittelalterliche Musik und Musikinstrumente.

Bartholomäus Anglicus, De proprietatibus rerum (Mitte des XIII. Jahrh.).

Bottée de Toulmon, Instruments de musique employés au moyen âge, Paris 1844 (Mémoires de la soc. royale des antiquaires de France, nouv. série VII, t. 17).

Buhle, E., Die Musikinstrumente in den Miniaturen des früheren Mittelalters, Diss. Leipzig 1903.

Coussemaker, Ch. Edm. H., Essais sur les instruments de musique au moyen âge (Annales archéol. IV, p. 36).

Fétis, Fr. J., Histoire générale de la musique, 5 Bde., 1868—1876.

Freymond, Em., Jongleurs u. Menestrels, Halle 1883.

Gautier, L., La chevalerie, Paris 1890.

Jacquot, Alb., Dictionnaire pratique et raisonné des instruments de musique anciens et modernes, Paris 1886.

Keller, W., Guiraut de Calanso's „Fadet Joglar", Diss. Erlangen 1905.

Lacroix, P., Moeurs et usages au moyen âge et à l'époche de la renaissance, 4. Aufl., Paris 1876.

Lavoix fils H., La musique au siècle de St. Louis (Recueil de motets fr. p. p. G. Raynaud, Paris 1881, Bibl. franç. au moyen âge, Bd. 1, 2).

Racinet, Geschichte des Kostüms, deutsche Übersetzung von Ad. Rosenberg, 5 Bde., Berlin 1888.

Schultz, Alw., Höfisches Leben zur Zeit der Minnesänger, 2. Aufl., Leipzig 1889.

Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné du mobilier français, Paris 1871 f.

C. Wörterbücher und Glossare.

Diez, Fr., Etymol. Wörterbuch der roman. Sprachen, 3. Ausg., Bonn 1869.

Gachet, Em. s. Godefr. de Bouill.

Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX^e^ au XV^e^ scle, Paris 1880 f. abgek. **Go.**

Hatzfeld et Darmesteter, Dictionnaire général de la langue fr., Paris [1890 f.].

Körting, Lateinisch-Romanisches Wörterbuch, 3. Aufl., Paderborn 1907.

Littré, E., Dictionnaire de la langue fr., Paris 1863 f.

Mistral, Fr., Lou Tresor Dou Félibrige ou Dict. prov.-franç., Aix-en-Prov., Avignon, Paris [1882/83, 1886/87].

Scheler, Aug., Dict. d'étymol. française, nouv. éd., Bruxelles 1893.

Holder, Altkelt. Sprachschatz, Bd. I, Leipzig 1896.

Du Cange, Carol. Dufresne, Dom., Glossarium (ad scriptores) mediae et infimae latinitatis, Paris 1840 f.

Idem, Observations sur l'histoire de St. Louys, Paris 1668.

Lebenslauf.

Ich, Josef Levy, bin in Giessen am 15. Juli 1883 geboren als Sohn des Lehrers Nathan Levy und dessen Ehefrau Sarah, geb. Bein. Ich besuchte das Gymnasium in Giessen und verliess es Ostern 1902 mit dem Zeugnis der Reife. Darauf widmete ich mich dem Studium der neueren Sprachen, und zwar, mit Ausnahme eines in München verbrachten Sommersemesters, auf der Universität Giessen. Vorlesungen hörte ich hauptsächlich bei den Herren Professoren Behrens, Behaghel, Horn und Siebeck. Wintersemester 1907 bestand ich das Staatsexamen. Ich ging sodann zum Schuldienst über und absolvierte ein Vorbereitungsjahr auf dem pädagogischen Seminar des Gymnasiums zu Giessen. Nach Ablauf dieses Jahres wurde mir vom Grossherzoglichen Ministerium die Verwaltung einer Lehrerstelle an dem Progymnasium und der Realschule zu Alzey übertragen, wo ich noch tätig bin. Die vorliegende Abhandlung ist im Laufe der Zeit mit mehreren Unterbrechungen, die durch dienstliche Verhältnisse bedingt waren, entstanden. Allen, die meine Studien förderten, bin ich zu Dank verpflichtet, besonders aber Herrn Prof. Dr. H. Suchier, der mir wertvolles Material zur Verfügung stellte und auch sonst noch half, die Arbeit zum Abschluss zu bringen. Dank sage ich auch den Universitätsbibliotheken zu Giessen und Halle und der Königlichen Bibliothek in Berlin.